

Einleitung	4
Anlass	4
Grundlage für die heutige Verkehrserziehung in Deutschland	4
Das Curriculum-Modell „Mobilität“ in Niedersachsen	5
Verknüpfung von Verkehrserziehung und Gewaltprävention	5
Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Lebenszusammenhänge	6
Opfererfahrungen von Jugendlichen - Ergebnisse einer repräsentativen Studie aus Hannover	6
Vermeidungsverhalten bei Jugendlichen - Beispiel Hannover	7
Das Erleben von Gewalt – ausgewählte Ergebnisse einer Schüler/innenbefragung in Neustadt/Rbge	7
Handlungsbedarf und Erfolgchancen	7
Hinweise zum Gebrauch der Materialienmappe	8
Erläuterung der Symbole	9
<u>Kapitel A: Wahrnehmen und Beobachten</u>	
Ich und die anderen in Bus und Bahn	10
Einführung	10
Gliederung	10
1. Praktische Übungen zu Sprache, Körperausdruck und Raumwahrnehmung	11
2. Praktische Übungen zum Zuhören	15
3. Zusammenfassen der Erkenntnisse aus 1 und 2	17
4. Komische Vorfälle – ungewöhnliche Erlebnisse in Bus und Bahn	17
5. Gefühle und der eigene Umgang damit: Atem, Angst und alte Zeiten / Blinde Wut ist nicht gut	18
6. Welche Haltestelle, welche Situation meidest du?	19
7. Die Macht des ersten Eindrucks	19
8. Raus aus dem Auto und..... ab auf die Bühne	21

<u>Kapitel B: Konflikte erkennen – Lösungen ausprobieren</u>	
Ich und die anderen in Bus und Bahn	22
Einführung	22
Gliederung	23
1. Komm mir nicht zu nah - die unsichtbaren Raumzonen einer Person	23
2. Die Phasen eines Konfliktes: Wann hat es angefangen?	25
3. Feuer und Konflikt im Vergleich	26
4. „Ichzen“ ist besser als duzen - die andere Ärgermitteilung	27
5. Für Jungen (und männliche Lehrkräfte!): Möglichkeiten im Umgang mit Konkurrenz	28
6. Für Mädchen (und weibliche Lehrkräfte!): Möglichkeiten bei sexueller Belästigung	28
7. Was ist eine Notsituation? – Was ist Zivilcourage?	28
8. Konfliktschlichtung an Schulen	29
<u>Kapitel C: Forschen und Befragen</u>	
Entdeckungen in Bus und Bahn	30
Einführung	30
Gliederung	30
1. Verkehrsmittelwahl: Wer ist wie wohin unterwegs?	31
2. Verkehrsmittelwahl: Wann sind wie viele mit dem ÖPNV unterwegs?	31
3. Sicher unterwegs mit Bus und Bahn in der Region Hannover: Das Notrufsystem	32
4. Künstler/innen, Schmierfinken oder Straftäter/innen	33
5. Die Perspektive wechseln	34
6. Exkursionen – Angebote und Möglichkeiten	36
7. Metropoly – Scotland Yard in Hannover	37

<u>Kapitel D: Erleben und Gestalten</u>	
Entdeckungen in Bus und Bahn	38
Einführung	38
Gliederung:	38
1. Traummitfahrer/in gesucht	38
2. Meine Traumhaltestelle - total einladend / Mein Traumbus - total abgefahren!	39
3. Haltestellenansagen – mal ganz anders	40
4. Fotogeschichte	40
5. Variante „Love-Story“ und Variante „Entwicklung einer Geschichte“	40
6. Werbung: „Ich fahre Bahn - nicht immer....aber immer öfter“	41
7. Alles logo? Ein Logo für Sicherheit und Fairness	41
8. Beobachtungsfahrt / Erkundungsgang	42
Empfehlungen für Projekttag	44
Literatur – Kapitel A und B	45
Die Ansprechpartner/innen im Überblick	46
Informationen zu Bus und Bahn im Großraum Hannover	48
Anlagen	49
Anlage 1: Notruf – Nothalt	
Anlage 2: Menschen helfen – Gegen Gewalt – Zivilcourage	
Beilage: Faltblätter für die Schüler/innen:	
<u>Kapitel A</u> : Ich und die anderen in Bus und Bahn	A/1 – A/4
<u>Kapitel B</u> : Ich und die anderen in Bus und Bahn	B/1 – B/4
<u>Kapitel C</u> : Entdeckungen in Bus und Bahn	C/1 – C/4
<u>Kapitel D</u> : Entdeckungen in Bus und Bahn	D/1 – D/4

Einleitung

Anlass

In der Region Hannover sind werktäglich ca. 500.000 Fahrgäste mit Bus und Bahn unterwegs. Mehr als 100.000 Personen nutzen den Ausbildungstarif. Allein im ehemaligen Landkreis Hannover nehmen täglich rund 50.000 Schülerinnen und Schüler den Bus, um eine der 200 Schulen zu erreichen bzw. von dort den Nachhauseweg anzutreten.¹ Drängeleien, Schubereien und gezielte Belästigungen sind dabei an der Tagesordnung. Diese führen in seltenen Fällen zu Verkehrsunfällen, in anderen Fällen eskalieren sie zu tätlichen Angriffen bis hin zur Nötigung. Schüler/innen sind auch in der Freizeit mit Bus und Bahn unterwegs und auf diesen Wegen so mancher Belästigung ausgesetzt. Sie selbst tragen jedoch auch zu einem Unsicherheitsgefühl anderer Fahrgäste bei.

Gewalt ist ein gesellschaftliches Problem und ist weder auf Schule, noch auf öffentliche Verkehrsmittel oder den Schulweg beschränkt. Die Statistiken, die sich mit dem Thema Jugendgewalt beschäftigen, nennen die Schulen selbst inklusive dem Schulgelände am häufigsten als Tatort (Beispiel Schüler/innenbefragung in den Schulen der Stadt Neustadt/Rbge 1999: Schule 40 %; Schulbus/ Bushaltestelle 17%). Die räumliche Enge in den Schulbussen, verknüpft mit der „Massenbewegung“ durch ein Nadelöhr gerade zu Schulschluss und dem ausgeprägten Bewegungsdrang nach einem Schulvormittag erzeugt jedoch eine schwierige und für viele Schüler/innen unangenehme oder sogar beängstigende Situation und bietet damit auch ein Potenzial für Übergriffe.

Es ist im Interesse der Region Hannover – zuständig für den ÖPNV in der Region – und im Interesse der Verkehrsunternehmen, dass die Schüler/innen für diese und andere Situationen einen Umgang miteinander lernen, der von gegenseitigem Respekt, gegenseitiger Rücksichtnahme und Unterstützung geprägt ist. Das System ÖPNV, die Aufgaben und der Service der „Profis“ sollten zudem den Schüler/innen vertraut sein und nicht nur als lästig gelten, sondern von ihnen auch mit allen seinen nützlichen und spannenden Seiten wahrgenommen werden.

Ziel der vorliegenden Materialienmappe ist es daher,

- Gemeinsinn, gegenseitige Rücksichtnahme und Mitverantwortung bei den Schülern und Schülerinnen zu stärken und das Gewaltpotenzial zu reduzieren;
- die Identifikation mit den Elementen des ÖPNV (Fahrzeug, Haltestelle) als allen dienliche Einrichtungen zu fördern;
- das Wohlfühlen und das Sicherheitsgefühl von Mädchen und Jungen in öffentlichen Verkehrsmitteln zu fördern.

Grundlage für die heutige Verkehrserziehung in Deutschland

Bis vor einigen Jahren spielte der Öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) in der Verkehrserziehung, die von Geboten und Verboten im Sinne der Straßenverkehrsordnung (StVO) geprägt war, eine untergeordnete Rolle. Inzwischen engagieren sich bundesweit Verkehrsbetriebe, Verkehrsverbände, die sogenannten Aufgabenträger als politisch Verantwortliche für den ÖPNV (in Hannover: die Region Hannover, sonst z.B. Landkreise) und Verbände für Materialien zur Mobilitätserziehung, in deren Mittelpunkt das Erlernen einer selbstbestimmten Mobilität steht.

Anlass für diese Veränderung gab u.a. die Kultusministerkonferenz 1994², als sie mit den „Empfehlungen zur Verkehrserziehung in der Schule“ die Aufgaben und Ziele derselben erweiterte:

„Schülerinnen und Schüler nehmen – mit zunehmendem Alter um so intensiver und differenzierter – am Verkehrsgeschehen teil. Die Schule muss es sich daher zur Aufgabe machen, verkehrsspezifische Kenntnisse zu vermitteln und die für reflektierte Mitverantwortung in der Verkehrswirklichkeit

¹ Datenbasis: Verkehrsnachfrage im GVH 1999, WVI Braunschweig.

² Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.07.1972 in der Fassung vom 17.06.1994, Zeitschrift für Verkehrserziehung 1/95. Dies ist die heute gültige Grundlage für die Verkehrserziehung in den Schulen.

erforderlichen Fähigkeiten und Haltungen zu fördern. Verkehrserziehung beschränkt sich nicht nur auf das Verhalten von Schülerinnen und Schülern und auf ihre Anpassung an bestehende Verkehrsverhältnisse; sie schließt vielmehr auch die kritische Auseinandersetzung mit Erscheinungen, Bedingungen und Folgen des gegenwärtigen Verkehrs und seiner künftigen Gestaltung ein. Verkehrserziehung in der Schule leistet insofern gleichermaßen Beiträge zur Sicherheitserziehung, Sozialerziehung, Umwelterziehung und Gesundheitserziehung.“

Lehrer/innen und Schüler/innen sehen Verkehrserziehung oft als langweilige und lästige zusätzliche Aufgabe. Wir hoffen, mit dieser Mappe für die siebten und achten Klassen in der Region Hannover einen Beitrag zur Belebung der „trockenen“ Materie zu leisten. In Niedersachsen weist zudem das Curriculum-Modell „Mobilität“ einen neuen und zukunftsorientierten Weg im Umgang mit den Themen Verkehr und Mobilität in der Schule.

Das Curriculum-Modell „Mobilität“³ in Niedersachsen

Seit 1998 arbeitet eine vom Niedersächsischen Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Medienpädagogik (NLI) einberufene Curriculum-Kommission daran, Themenbereiche des fächerübergreifenden Lernbereichs „Mobilität“ in den Unterricht ausgewählter Fächer zu integrieren. Verkehr-Mensch-Umwelt—Mobilität, das ist die Überschrift, unter der Bausteine entwickelt wurden, die unterschiedliche thematische Aspekte miteinander verknüpfen (technologische, soziale, ökonomisch-ökologische sowie Wahrnehmungs- und Verhaltensaspekte) und schulstufenübergreifend Kontinuität gewährleisten sollen.

Für die Klassen und 7 und 8 werden folgende Intentionen genannt: „Das Mobilitätsverhalten der Schülerinnen und Schüler ist durch zunehmende Selbständigkeit geprägt. Sie orientieren sich verstärkt in Cliquen an spezifischen Konsum- und Verhaltensmustern, die ihre eigenen Vorstellungswelten und ihr Handeln beeinflussen. Auf der Suche nach eigenständiger Perspektive werden sie in mitverantwortlichem und sozial bewusstem Handeln gestärkt.“ Letzteres ist ein wesentliches Ziel der vorliegenden Materialienmappe.

Verknüpfung von Verkehrserziehung und Gewaltprävention

In Ergänzung zu anderen Materialien zur Verkehrserziehung sowie zu den verschiedenen Aktivitäten im Bereich der Gewaltprävention⁴, die es im Raum Hannover bereits gibt, sollen diese Unterlagen vorrangig zu einem Klima des respektvollen Umgangs und verantwortlichen Handelns in öffentlichen Verkehrsmitteln beitragen. Eigene Erfahrungen und Beobachtungen analysieren, die eigenen Grenzen wahrnehmen und bewusst setzen und gleichzeitig die Grenzen anderer achten, kollektiv Grenzverletzungen ahnden und Verständnis für die Situation anderer entwickeln (Fahrgäste, Personal) – das sind nur einige Aspekte aus dem vorliegenden Lernprogramm.

Im Vordergrund steht die Masse an alltäglichen Situationen, die zum Teil kaum wahrgenommen werden, als Grenzverletzungen jedoch Spuren hinterlassen und das weitere Verhalten und auch die Einstellung der Jungen und Mädchen zum ÖPNV prägen. Diese Situationen liegen in der Regel weit unterhalb der Eingriffsschwelle von Polizei und Sicherheitsdiensten. Gewalttaten im Sinne von Straftaten sind aber oft die Konsequenz aus sich wiederholenden und steigenden Grenzverletzungen, die nicht geahndet wurden. Die vorliegende Materialienmappe wurde für einen breiten Einsatz in Klassenverbänden der 7. und 8. Klassen konzipiert und richtet sich nicht primär an besonders schwierige Gruppen oder sogenannte Härtefälle. Letztere bedürfen einer individuellen Beratung und fachlicher Unterstützung.

³ Siehe auch www.curriculum-mobilitaet.de

⁴ Konfliktschlichtung an Schulen, Konzept und Programm für Lehrer/innen und Schüler/innen – u.a. Ausbildung von Konfliktlotsen, Kontakt: siehe S. 46
Zivilcourage-Kurse und Selbstbehauptungskurse der Beauftragten für Kriminalprävention der Polizeidirektion Hannover (auch spez. Angebote für Mädchen und Frauen), siehe S. 46.
Gewaltpräventionsprojekte an hannoverschen Schulen, Ergebnisse einer Umfrage im Februar 2001, Schulamt der Landeshauptstadt Hannover

Wohlbefinden erhöhen, Grenzverletzungen ahnden, Handlungsmöglichkeiten erweitern - das sind wesentliche Eckpunkte des ganzheitlichen Sicherheitskonzeptes⁵ für den Öffentlichen Personennahverkehr, das dieser Materialienmappe zugrunde liegt. Der Grundgedanke: Für Fahrgäste ist das eigene Sicherheitsgefühl entscheidend. Dieses hängt vom persönlichen Wohlbefinden und dem allgemeinen Klima in Bus und Bahn, an Haltestellen und in Bahnhöfen sowie auf dem Weg dorthin ab.

Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Lebenszusammenhänge

Das Erleben von und der Umgang mit Situationen ist je nach Geschlecht sehr unterschiedlich. In unserer Gesellschaft existiert eine Kultur der Zweigeschlechtlichkeit, des Weiblichen und des Männlichen, die die jeweilige gesellschaftliche Norm und auch die Erwartungshaltung gegenüber Mädchen und Jungen prägt. Eine wichtige Grundlage für die Anwendung dieser Materialienmappe werden die eigenen Erfahrungen der Schüler/innen und deren Beispielsituationen auf dem Schulweg oder im Freizeitverkehr mit dem Bus bzw. der Bahn sein.

Es ist vorgesehen, dass phasenweise in geschlechtsgetrennten Gruppen gearbeitet wird, um spezifische weibliche und männliche Lebensbedingungen, Alltagserfahrungen und Rollenerwartungen zu betrachten und in die Bearbeitung von Konflikten einzubeziehen. Die geschlechtsbezogene Pädagogik hat zum Ziel, die eigene Persönlichkeit in ihren geschlechtsspezifischen Anteilen wahrzunehmen und das Selbstbild als Mädchen bzw. Junge zu reflektieren und zu erweitern.

So werden Jungen zum Beispiel dabei unterstützt, den Druck rigider Idealbilder abzubauen und ein Selbstwertgefühl zu entwickeln, ohne dabei andere abwerten zu müssen. Denn Jungen versuchen oft das „gesellschaftliche Gebot der Dominanz und Überlegenheit“ durch eine Abgrenzung von als „weiblich“ geltenden Verhaltensweisen durchzusetzen. Eigene Grenzen und die Grenzen anderer wahrnehmen und achten ist ebenfalls ein wichtiges Thema. Mädchen werden u.a. darin bestärkt, eigene Erfahrungen und Wahrnehmungen ernst zu nehmen, ihre erworbenen Eigenschaften und Stärken wertzuschätzen, sich nicht von männlichen Maßstäben und Beurteilungen abhängig zu machen und den Mut zu haben, Grenzen zu setzen.

An einer Münchner Realschule fand 1998 eine Befragung von 360 Schüler/innen statt zum Thema: „Warum Jungen Mädchen beleidigen und belästigen“⁶. Jungen antworteten auf die Frage folgendermaßen:

- Weil es mir Spaß macht: 53 %
- Um mich stark zu fühlen: 51%
- Weil mich einfach niemand davon abhält und mir niemand meine Grenzen zeigt: 39 %
- Aus Minderwertigkeitskomplexen heraus: 23 %
- Weil ich Mädchen verachte: 4 %

Opfererfahrungen von Jugendlichen - Ergebnisse einer repräsentativen Studie aus Hannover⁷

Geschlechtsspezifische Unterschiede werden auch in Kriminalstatistiken und Forschung deutlich: Laut anerkannter Kriminalstatistik ist Jugendgewalt männlich und sind auch die Opfer überwiegend männlich. Im Referenzzeitraum (1997) waren 38,1% der befragten Jungen und 17,2% der befragten Mädchen mindestens einmal Opfer einer Gewalttat geworden. Die Kriminalstatistik zeigt allerdings auch, dass im Bereich der sexuellen Gewalt Mädchen und Frauen „eine nennenswerte Opfergruppe“ sind: Sexuelle Gewalttaten machen bei den Mädchen ein Viertel aller Viktimisierungsereignisse aus. Damit sind sexuelle Gewalttaten bei Mädchen, nach den Körperverletzungen ohne Waffen mit 34,7%, die zweithäufigste Deliktform mit einem Anteil von 25,5%. Bei den üblichen Statistiken wird meist nicht erfasst, dass es – unabhängig von polizeilich erfassten Straftaten - häufig zu Belästigungen,

⁵ Fuhrmann, Angela, Rossmann, Gabor, Mänz, Heike: Rahmenkonzept „Sicher mit Bus und Bahn unterwegs“ – Für den Kommunalverband Großraum Hannover, Hannover 1999; s.a. www.region-hannover.de

⁶ Quelle im Internet unter www.dji.de/bulletin – Bulletin 45

⁷ Vgl. P.Wetzels, D.Enzmann, C.Pfeiffer: Jugendgewalt in Hannover. Repräsentative Studie des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen, Hannover 1999

Demütigungen und Verängstigungen kommt. Diese tragen maßgeblich dazu bei, dass viele Frauen und Mädchen eine Reihe von Einschränkungen bis hin zum Mobilitätsverzicht in Kauf nehmen.

Vermeidungsverhalten bei Jugendlichen - Beispiel Hannover

Vermeidende Verhaltensweisen werden von Mädchen deutlich häufiger praktiziert als von Jungen. "Ich meide den ÖPNV" (zu bestimmten Zeiten, vgl. Studie S.94, Frage 4) sagten 43,7% der Jungen, aber 61,1% der Mädchen. Ein Achtel der Schülerinnen (12,5%, 5,5% der Schüler) meidet aus Angst vor Gewalt den ÖPNV oft bzw. sehr oft (vgl. S. 95 Abb. 56 + Text darüber); ein Viertel (25,0%) der Schülerinnen und ein Achtel der Schüler (13,1%) sucht sich dadurch häufig Sicherheit zu verschaffen, (auch hier sind die Antwortkategorien "oft und sehr oft" zusammengefasst) dass es sich in den vorderen Bahnwagen und damit in die Nähe der Fahrerkabine setzt.⁷ In der Studie wird die deutlich erhöhte Kriminalitätsfurcht der Mädchen im Bereich der Sexualdelikte als verständlich bezeichnet, mit der Begründung, dass es sich hier doch um ein geschlechts- und auch altersspezifisch offenbar typisches Delikt handelt, über das vermutlich auch entsprechend kommuniziert wird." (Jugendgewalt in Hannover, S. 103ff.)

Das Erleben von Gewalt – ausgewählte Ergebnisse einer Schüler/innenbefragung in Neustadt/Rbge⁸

1432 sehr differenzierte Fragebögen, ausgefüllt von Schüler/innen im Alter zwischen zehn und achtzehn Jahren aus Orientierungsstufe, Hauptschule, Sonderschule, Realschule und Gymnasium bilden die Datengrundlage für die Auswertung dieser vom Präventionsrat der Stadt Neustadt initiierten repräsentativen Befragung. Der Vergleich mit Ergebnissen anderer Untersuchungen (soweit möglich) zeigt an sehr vielen Punkten übereinstimmende Tendenzen⁹. Die Neustädter Zahlen liegen jedoch durchgehend unter denen der herangezogenen Länderbefragungen aus Hessen und Sachsen. Einige Ergebnisse aus Neustadt sind im folgenden beispielhaft genannt:

Die Befragung in Neustadt bestätigte die These, dass Jungen mehr Gewalt ausüben als Mädchen und zeigte, dass die meisten Täter in der eigenen Schule zu finden sind („Wer hat Gewalt ausgeübt“?)

Prügeln, Treten und Schlagen kommen als „Gewaltart“ häufig vor – v.a. in Schule, Schulbus und auf dem Schulweg addieren sich die Nennungen (266 von 428 d.h. 62%). Sonderschüler/innen und Hauptschüler/innen sind tendenziell stärker betroffen und auch Jungen häufiger als Mädchen. Von einem Zwang zu sexuellen Handlungen sind die Mädchen (und Ausländer) bei insgesamt kleinen Zahlen stärker betroffen. Besonders betroffen ist die Altersgruppe der 14 bis 15jährigen.

Auf die Frage „an welchem Ort ist dir Gewalt widerfahren?“ erfolgten die meisten Nennungen für den Tatort Schule durch Jungen und Ausländer, für die Tatorte Schulweg (in der Regel der Rückweg nach der Schule) und Schulbus durch Jungen und Deutsche, für den Tatort zuhause /bei Verwandten durch Mädchen und Deutsche.

Hilfe und Rat suchen von Gewalt Betroffene nach dieser Befragung in erster Linie bei Eltern, Freunden und Bekannten: In der Schule wenden sie sich am häufigsten an Mitschüler/innen. Jede/r dritte glaubt, dass die Lehrer/innen nicht ausreichend wissen, wie viel Gewalt es gibt.

Handlungsbedarf und Erfolgchancen

Die Tatsache, dass offensichtlich neben den Opfern auch die Mehrzahl der Täter und sogar eine wichtige Hauptgruppe der Ratgebenden und Helfenden unter den Schüler/innen einer Schule zu finden ist, zeigt einerseits den Handlungsbedarf an Schulen und andererseits auch die Erfolgchancen von breit angelegten Projekten zur Gewaltprävention.

⁸ Stadt Neustadt/Rbge, Stadtjugendpflege (Jens Koch für den Präventionsrat), Postfach 3262, 31524 Neustadt/Rbge

⁹ Bönsch, Manfred; Vergleichsüberlegungen zum Thema „Gewalt in der Schule“ – Ergebnisse Neustadt und Ergebnisse anderer Untersuchungen

Die Thematisierung des Umgangs miteinander, das Schaffen einer Kultur der gegenseitigen Anerkennung, das Erproben von Lösungsstrategien sowie die grundsätzliche Förderung der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit - wie sie u.a. mit dieser Materialienmappe angeboten werden – werden mehr bewirken können als viele bisherige Angebote.

Hinweise zum Gebrauch der Materialienmappe

In dem Wissen, dass die Unterrichtszeit für zusätzliche querschnittsorientierte Aufgaben – auch wenn sie sehr wichtig sind – im Schulalltag begrenzt ist, wurde diese Materialienmappe als Baukastensystem konzipiert. Dies soll es ermöglichen, in den verschiedenen Schulformen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule) zumindest einige Vorschläge aufzugreifen, ggf. zu variieren und in den Unterricht zu integrieren.

Sie als Lehrer/in erhalten sowohl dieses Heft als auch die Vorlagen für 4 Faltblätter (4 x 4 DIN A4 - Seiten, Kapitel A-D) für die Schüler/innen. Die Überschriften im Lehrer/innenheft sind zur Vereinfachung der Handhabung ergänzt (A - Wahrnehmen und Beobachten; B – Konflikte erkennen – Lösungen ausprobieren; C – Forschen und Befragen; D – Erleben und Gestalten). Bitte beachten Sie: Die Texte aus den Schüler/innenmaterialien sind nicht noch einmal in diesem Heft zu finden. Die Unterlagen sollten daher im Zusammenhang miteinander gesichtet werden.

Sie stellen sich ihr eigenes Programm zusammen, variieren ggf. die Aufgaben entsprechend der aktuellen Situation oder der besonderen Vorkommnisse in der Klasse und entscheiden, welche Unterlagen sie für die Schüler/innen vervielfältigen. Es ist grundsätzlich möglich, einzelne Unterrichtsstunden anhand ausgewählter Texte oder Übungen zu gestalten. Eine Reihe von Vorschlägen ist aber – aufgrund des Zeitbedarfs oder der außerschulischen Lernorte - am besten im Rahmen von Projekttagen durchzuführen. Für die Kontaktaufnahme zu den Verkehrsunternehmen üstra und RegioBus sowie zu verschiedenen Fahrgastgruppen (behinderte Menschen, ältere Menschen) finden Sie die Ansprechpartner/innen auf S.46/47.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die Verkehrsunternehmen, bedingt durch den betrieblichen Ablauf, nicht jeden (Termin-)Wunsch erfüllen können; zudem kann es durch eine erhöhte Nachfrage vor den Schulferien und zu üblichen Projekttagen zu Engpässen kommen.

Sie sollten sich die Übungen aussuchen, mit denen Sie als Lehrkraft sich wohlfühlen, zu denen Sie auch Lust haben. Überprüfen Sie ihre persönliche Haltung dazu und die Einsetzbarkeit jeder einzelnen Übung für sich ganz individuell. Tun Sie sich soweit möglich auch mit anderen Lehrkräften zusammen. Dies ermöglicht zum einen, in einer fächerübergreifenden Kontinuität zum Thema ÖPNV zu arbeiten. Zum anderen kann dadurch auch die Teilung der Klasse in Mädchen und Jungengruppen zu bestimmten Themen (wie in den jeweiligen Kapiteln vorgeschlagen) ermöglicht werden. Voraussetzung hierfür ist, dass Lehrer die Jungengruppen und Lehrerinnen die Mädchengruppen leiten. Es gibt einige Übungen, in denen es schnell um sehr persönliche Themen gehen kann. Es spricht einiges dafür, hier kompetente externe Trainer/innen hinzuzuziehen, die im Schulalltag gegenüber den Schüler/innen keine Rolle einnehmen (siehe Ansprechpartner/innen, S.46/47).

Erläuterung der Symbole

Wichtige Information



Bezug zu Seite C/3 der Kopiervorlagen für die Schüler/innen



Vorschlag ist nur für Mädchen vorgesehen



Vorschlag ist nur für Jungen vorgesehen



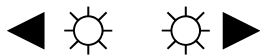
Vorschlag ist für Mädchen und Jungen in getrennten Gruppen vorgesehen



Vorschläge für den Unterricht oder Projekttag in der Schule



Vorschläge für den Unterricht oder Projekttag außerhalb der Schule



Vorschlag ist auch als Grundlage für eine einzelne Unterrichtseinheit zu verwenden

Kapitel A: Wahrnehmen und Beobachten

Ich und die anderen in Bus und Bahn

Einführung

Kommunikation findet verbal und nonverbal statt. Die nonverbale Sprache ist die unbewusstere und daher meist ehrlichere Sprache. Von ihr hängt es ab, wie klar und eindeutig eine Botschaft oder Nachricht wirkt. Durch sie entstehen allerdings auch immer wieder Widersprüche, u.a. wenn einige Signale der Körpersprache bewusst eingesetzt werden, während andere unbewusst bleiben und sich sozusagen „einschleichen“.

Dieses Kapitel ist dem Wahrnehmen eigener Gefühle und Verhaltensweisen sowie der bewussten Beobachtung und Interpretation des Kommunikationsverhaltens anderer Menschen gewidmet. Durch bewusste Beschäftigung mit den Spielarten von Sprache und Körpersprache fällt es leichter, Situationen zu erfassen, Gefühle anderer Menschen zu erkennen, Gesprächspartner/innen einzuschätzen und eigene Äußerungen zu verdeutlichen.

Die Beschäftigung mit dem eigenen Unterwegssein, der eigenen Verkehrsmittelwahl, die oft nicht hinterfragt wird, Anleitungen zu Beobachtungen aus neuen Blickwinkeln und die Auseinandersetzung mit konkreten – zum Teil selbst erlebten - Situationen aus Bus und Bahn verbinden dieses Kapitel mit den folgenden.

Nähe und Distanz bei Mädchen und Jungen

Eine ernsthafte offene Auseinandersetzung mit dem Thema Nähe und Distanz ist gemeinsam nur sehr schwer zu erreichen. Während für Mädchen körperliche Nähe untereinander, zu Familienmitgliedern oder auch schon Freunden zum Alltag gehört (und manchmal zu viel wird), ist sie für Jungen – besonders in diesem Alter – fast tabu und wird ggf. derb niedergemacht. Sprüche wie „Du bist wohl schwul“ „Na du Homo“ sind unter Jungen häufig zu hören. Die Verhaltensnorm ist geprägt von der Regel: „Schwierigkeiten und Probleme müssen alleine gemeistert werden“. Nutzen zu ziehen aus körperlicher Nähe wie z.B. Sicherheitsgewinn, Schutzbedürfnis, sich-fallen-lassen-können und das schwach-sein-dürfen ist – zumindest in der Öffentlichkeit – nicht gestattet und in dem herkömmlichen Männlichkeitsbild nicht vorhanden.

In der Altersgruppe der 12 bis 15jährigen ist die Palette der Motivationen für körperliche Berührungen und auch Grenzüberschreitungen besonders groß. Sowohl Jungen als auch Mädchen sind dabei sich selbst zu entdecken, ihre eigenen Grenzen herauszufinden und entwickeln meist erst ein Interesse an der Aufnahme von Körperkontakt zu anderen. Dies führt oft zu gezielt angezielten Rangeleien mit Jugendlichen des eigenen wie des anderen Geschlechts. Mit dem manchmal rasanten Tempo der eigenen Entwicklung geht nicht selten eine massive Verunsicherung einher. Diese Phasen finden bei Jungen und Mädchen und auch bei den einzelnen Personen nicht unbedingt gleichzeitig statt. Daher ist es wichtig, den Jugendlichen vor allem ihre eigenen Möglichkeiten aufzuzeigen, ihre Rechte zu vermitteln und sie über Unterstützungsangebote zu informieren.

Gliederung

1. Praktische Übungen zu Sprache, Körperausdruck und Raumwahrnehmung (siehe unten)
2. Praktische Übungen zum Zuhören (siehe auch Faltblatt S. A/2)
3. Zusammenfassen der Erkenntnisse im Unterricht (siehe auch Faltblatt S. A/1 und S. A/2)
4. Komische Vorfälle – ungewöhnliche Erlebnisse in Bus und Bahn (siehe auch Faltblatt S. A/2)
5. Gefühle und der eigene Umgang damit (siehe auch Faltblatt S. A/3)
6. Welche Haltestelle, welche Situation meidest du? (siehe auch Faltblatt S. A/2)
7. Die Macht des ersten Eindrucks (siehe auch Faltblatt S. A/4)



1. Praktische Übungen zu Sprache, Körperausdruck und Raumwahrnehmung

Hinweis: Großer Raum ohne Tische (Turnhalle, Aula, notfalls Flur), ggf. mit Stühlen

Durch den Raum gehen

Die Schüler/innen gehen durcheinander durch den Raum. Ein Beispiel für die Anleitung:
 „Geht durch den Raum... geht durcheinander... geht nicht im Kreis..., wechselt die Richtung... geht weiter, während ich spreche....., geht in die Ecken..., in die Mitte..., diagonal ... gehe aufrecht....., nimm deine Füße wahr, wie sie in die Kurven gehen.... schau dich um.... was siehst du hier im Raum....., guck nun die anderen an, wenn du an ihnen vorbeigehst.....“

Begrüßungsrituale oder in 12 Minuten um die Welt¹⁰

Die Schüler bewegen sich in ihrem eigenen Gehtempo durch den Raum (s.o.). Die Leitung richtet ihre Aufmerksamkeit durch Impulsfragen zuerst auf die Selbstwahrnehmung der Schüler, dann auf den Raum und erst dann auf die anderen Personen im Raum. Die Reise geht los und verschiedene Stationen werden angelaufen. Die Menschen werden in der landesüblichen Weise bzw. dem Ereignis entsprechend begrüßt:

In Deutschland - per Handschlag

In Japan – sich tief verbeugen

Bei Eskimos – Nasen aneinander reiben

Bei Engländern – den Hut ziehen

Unter guten Freunden - Umarmung

Bei Franzosen – mit dem Wangenkuss

Bei Basketballern in Amerika - Give me five

Bei Fußballern nach einem Tor – überschwängliches Umarmen etc.

Jede Leitung kann diese Beispiele durch eigene Varianten ergänzen und zum Beispiel durch eine Geschichte einleiten.



Anschließende Gesprächsrunde in einer Jungengruppe: Diese kann mit einer Blitzlichtrunde (jeder sagt einen Satz, es wird nicht gewertet, kommentiert oder diskutiert) über die angenehmste und unangenehmste Begrüßungsform begonnen werden. Schnell werden von den Jungen Gründe angeführt und die Unterschiede der Kulturen diskutiert. Beim Erzählen von Empfindungen und während des Zuhörens entsteht Nachdenklichkeit. Es ist für die Jungen spannend und hilfreich, wenn der Leiter auch von sich und seinem eigenen Umgang mit Begrüßungen erzählt.

Fragen für das Auswertungsgespräch:

- Wieso ist unsere Begrüßung so wie sie ist? Gibt es bei uns nicht schon Variationen?
- Kommt es auf meine Stimmung an? Wann ist was erlaubt?
- Sind sich umarmende Männer schwul?
- Wie viel Nähe lasse ich zu? Welche Distanz tut mir gut?
- Worauf achte ich bei einer Begrüßung? Welche Signale nehme ich wahr?
- Muss ich nicht häufiger etwas Ungewohntes ausprobieren, um mir neue Begrüßungen nutzbar zu machen?

Diese Übung wird für Jungengruppen empfohlen, kann aber – etwas abgewandelt – auch in Mädchengruppen durchgeführt werden.

Mit Gefühl durch den Raum

Die Schüler oder Schülerinnen bewegen sich im Gehtempo durch den Raum, ohne miteinander zu sprechen. Die Leitung beschreibt - nach einer kurzen Eingewöhnphase - unterschiedliche Situationen und Stimmungen bzw. Gefühle, die in der jeweiligen Situation aufkommen und fordert die

¹⁰ Aus Drägestein, Bernd, Grote, Christoph: Halbe Hemden – ganze Kerle – Jungenarbeit als Gewaltprävention, Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Hannover 1997

Schüler/innen auf, sich beim Gehen darauf einzulassen. Im Übergang zwischen den Situationen sollten die Schüler/innen kurz Arme und Beine ausschütteln und wieder normal gehen. Einige Beispielsituationen:

1. Stelle dir vor: Es ist Sommer.Du hast gerade erfahren, dass hitzefrei ist und bist auf dem Weg ins Schwimmbad. Dir geht es so richtig gut. Genieße es. Gehe weiter und zeige deine gute Laune in der Art zu gehen.
2. Stelle dir nun vor: Du hast gerade mit deinen Eltern gesprochen, weil heute Abend im Jugendzentrum des Nachbarortes Disco ist und du dort gerne abgeholt werden möchtest. Deine Eltern haben eine völlig blöde Diskussion angefangen und dir am Ende den Besuch ganz verboten. Du bist stinksauer und gehst jetzt zu einem Freund (einer Freundin).
3. Stelle dir nun vor: Du hattest ein Date verabredet, auf das du dich sehr gefreut hast. Du warst bereits auf dem Weg zum Treffpunkt, als du per Handy erfahren hast, dass etwas dazwischen gekommen ist. Du bist enttäuscht. Du bist auf dem Rückweg und weißt nicht so recht wohin mit dir.

Fragen für das Auswertungsgespräch:

- Was ist euch aufgefallen?
- Was war der Unterschied – beim Gehen /in der Körperhaltung?
- Wann war es leichter, wann schwerer?
- Wann seid ihr aufrecht gegangen, wann habt ihr Euch zusammengezogen?
- Wann seid ihr laut, wann leise gegangen?
- Beobachte mal fremde Menschen, die du siehst und versuche dir vorzustellen, wie es denen gerade geht (zum Beispiel, wenn du an der Bushaltestelle stehst und wartest).

Ja-Nein oder Position beziehen (sich selbst behaupten)

Bilden Sie für die folgenden Übungen Zweier-Gruppen nach dem Zufallsprinzip. Vorschlag: Alle wählen zwischen zwei Sorten (Größe, Farbe...) von Bällen /Bändern/ Bonbons o.Ä. Diejenigen mit der einen Sorte stellen sich in einer Reihe auf, diejenigen mit der anderen Sorte stellen sich gegenüber auf. Immer zwei Schüler/innen, die sich gegenüber stehen, bilden ein Paar. Die Paare gehen dann möglichst auf etwas Abstand zueinander, so dass jedes Paar Platz für Bewegung hat.

Jede Reihe bekommt eine Rolle zugewiesen: Ja oder Nein (in einer 2. Sequenz wird getauscht). Die Schüler/innen eines Paares stehen sich im Abstand von ein bis zwei Metern gegenüber, nehmen Blickkontakt auf und führen ein „Gespräch“, indem sie nur ja bzw. nein sagen. Sie bekommen die Aufgabe, Stimme und Körperausdruck auszuprobieren – ggf. mit Hinweisen auf die Möglichkeiten: Laut, leise, weinerlich, wütend, flüchtend, energisch.

Es kann hilfreich sein, die Aufgabe weiter zu variieren: 1. Nur Stimme ohne Gestik, Mimik, Körpereinsatz. 2. Nur Körperausdruck mit Kopf, Hand und Fuß – ganz ohne Stimme. (Bewegung ist erlaubt, man muss nicht am Platz stehen bleiben).

Bei einer ganzen Klasse empfiehlt es sich, die Klasse zu teilen: Eine Hälfte agiert, eine Hälfte beobachtet. Beim Auswertungsgespräch werden zuerst die Akteure, dann die Beobachter/innen befragt. Es bietet sich oft an, bei der Auswertung nochmals einzelne Varianten präsentieren zu lassen.

Fragen für das Auswertungsgespräch:

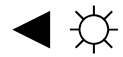
- Was hat gut funktioniert?
- Was war einfacher?
- Was passt zum Ja, was zum Nein?
- Was hat dich bei deinem Gegenüber am meisten beeindruckt? (z.B. Stimme oder Körpersprache, laut oder bestimmt, der klare Blick oder der Einsatz des ganzen Körpers...)

Es bietet sich oft an, diese Übung spontan zwischen mehreren Rollenspielen einzuschieben. Dadurch haben die Schüler/innen konkrete Situationen im Kopf. Andernfalls ist es hilfreich, wenn eine Situation („um was geht es?“) vorgegeben wird.

Optimist – Pessimist

Die Schüler/innen einer Reihe bekommen jeweils die Rolle Optimist/in oder Pessimist/in zugewiesen. Diesmal dürfen in der ersten Runde mehr Worte benutzt werden. Die beiden führen ein Gespräch, in dem die optimistische Seite schwärmt und Schwierigkeiten grundsätzlich für lösbar sieht, während die pessimistische Seite nur am jammern, meckern und Probleme heraufbeschwören ist. Es darf übertrieben werden.

In einer möglichen zweiten Runde werden die Worte weggelassen, der Dialog wird nur in Körpersprache geführt. Diese Übung eignet sich für einzelne Paare auch zu einer kleinen Aufführung mit Unterhaltungswert vor dem Rest der Klasse (oder anderen Klassen).



Beispiel

Zwei Schüler/innen stehen an einer Bushaltestelle:

„Ich sage dir, der Bus kommt nicht“ (Pessimist - P)

„Ach, der kommt sicher gleich um die Ecke, ich kann ihn schon fast hören“ (Optimist -O)

„Der ist garantiert wieder proppenvoll“ (P)

„Wieso – um diese Zeit bekommen wir doch meistens Sitzplätze. Ich freue mich schon auf mein Training nachher“ (O)

„Wenn du das überhaupt schaffst dahin zu gehen – der Bus ist immer noch nicht da. Du hörst scheinbar schlecht“ (P)

„Jetzt sehe ich ihn aber schon! Ich glaub, das ist sogar der nette Busfahrer“ (O)

Fragen für das Auswertungsgespräch:

- Welche Körpersignale sind typisch für die eine und für die andere Rolle?
- In welcher Rolle hast du dich wohler gefühlt?
- Welche Rolle spricht Beobachter/innen mehr an?

Hau ab – Entschuldigung

Zwei Schüler/innen stehen sich gegenüber. Eine Person agiert abwechselnd in den Rollen „Hau ab“ und „Entschuldigung“. Die andere Person stellt sich als Gegenüber zur Verfügung, atmet gut aus und gibt Rückmeldung, wie glaubhaft die Worte ankommen. Dann wird gewechselt. Für diesen Wechsel ist es wichtig, die Rolle jeweils wieder abzustreifen bzw. sich als Gegenüber zu entspannen durch Lockern oder Schütteln. Es geht um Ausprobieren und Herausfinden.

Ein Variante ist diese Übung in Kleingruppen zu viert zu machen, zwei Personen beobachten jeweils die anderen beiden. Sie achten darauf, dass ernsthaft geübt wird und besprechen mit dem agierenden Paar die Möglichkeiten.

Fragen für das Auswertungsgespräch:

- Mit welchem Körpereinsatz wirkt Hau ab besonders gut?
- Mit welcher Körpersprache wirkt es eher lächerlich?
- Mit welcher Gestik, Mimik, Körperhaltung wirkt Entschuldigung ehrlich und überzeugend?
- Was passt überhaupt nicht zum Entschuldigen?

Mit welcher Körperhaltung strahle ich Selbstsicherheit aus?

Diese Übung sollte in reinen Mädchen bzw. Jungengruppen durchgeführt werden.

Welche Körperhaltung hilft, stark und gut zu wirken und sich auch so zu fühlen?

In Erinnerung an die verschiedenen Rollen (vorrangig: Ja-Rolle, Optimist, Hau ab-Rolle) wird zunächst für das Stehen (und das Sitzen falls Stühle vorhanden), ausprobiert und gemeinsam herausgearbeitet, was wichtig ist.



Für beide Situationen gilt:

Blickkontakt; Körper zugewandt und aufrechte Körperhaltung;

Beim Stehen: Füße schulterbreit auseinander, parallel oder Schrittstellung, ganzer Fuß auf dem Boden (Erdung), locker in den Knien (ggf. Übung: Busfahren im Stehen).

Beim Sitzen: Beide Füße parallel auf dem Boden, die ganze Sitzfläche nutzend.

Die Schüler/innen gehen durcheinander durch den Raum und achten darauf, wie sich die Körperhaltung auf ihre Stimmung, ihr Gefühl auswirkt. Es folgen verschiedene Anweisungen zu der Art und Weise des Gehens:

1. Der trampelnde Gang, der tippelnde Gang, der schleifende Gang, der schleichende Gang...der bewusste Gang. Oder aber
2. Große Schritte und cool; kleine Trippelschritte und nach oben gucken; Kopf einziehen und Schultern zusammenziehen; Arme und Schultern hängen lassen und schlurfen, auf den Boden gucken; aufrecht gehen, Spannung aufbauen, Schultern zurück (Schulterblätter zusammen), Blickkontakt zueinander aufnehmen.
3. Entwickeln wie selbstsicheres Gehen aussieht:
Aufrechter Gang, Kopf hoch, Blickkontakt mit Umgebung, Schultern zurück, lockeres Gehen, über ganzen Fuß abrollen.

Fragen für das Auswertungsgespräch:

- Wie fühlst du dich besonders unwohl? Wie fühlst du dich wohl?
- Welche Körperhaltung hilft dir, dich wohl zu fühlen?

Raumwahrnehmung

Diese Übung sollte in reinen Mädchen- bzw. Jungengruppen durchgeführt werden.

Hinweis: Raum sichern – „Stolpersteine und Barrieren“ entfernen oder bewachen.

Die Schüler/innen gehen mit geschlossenen Augen im Raum durcheinander. Sie schließen die Augen bevor sie sich langsam in Bewegung setzen. Sie sollten darauf hingewiesen werden, dass diese Übung eine hohe Konzentration erfordert. Die Anweisung während der Übung kann etwa so lauten:



„Geht langsam und schließt fest die Augen. Es wird nicht gesprochen, gehe vorsichtig und konzentriert durch den Raum. Versuche die anderen und die Wände rechtzeitig wahrzunehmen und ihnen auszuweichen. Solltest du andere berühren, lasse die Augen geschlossen, gebe kurz die Hand oder berühre den Arm und gehe weiter. Die Augen bleiben geschlossen, auch wenn ich „Stopp“ sage und ihr auf der Stelle, wo ihr gerade seid, anhaltet, gehe weiter.... Achte auf Geräusche, wo hörst du andere, achte auf Licht, das durch die geschlossenen Augenlider dringt (wo sind die Fenster). Geht langsam weiter, bis ich „Stopp“ sage, ändert auch mal die Richtung!“

Stopp! Bleibe stehen, lass die Augen geschlossen. Versuche wahrzunehmen, wo im Raum du dich befindest (bei den Fenstern, in der Nähe der Heizung, in der Mitte, am Rand, ...). Die Augen sind immer noch geschlossen. Wo sind die anderen: Gibt es viele Personen in deiner Nähe, vor dir, hinter dir, neben dir oder stehst du relativ alleine da? Öffne jetzt die Augen und schaue dich um! Bleibe noch an der Stelle stehen.“

Fragen für das Auswertungsgespräch

(Schüler/innen stehen noch am Stopp-Punkt)

- Haben Eure Wahrnehmungen gestimmt? Ggf. direkte Ansprache:
- Hast du gemerkt, dass du so nah am Fenster stehst,...alleine stehst,...überall um dich herum Mitschüler/innen hast?
- Woran hast du das gemerkt? Hast du zwischendrin jemanden erkannt? (an Schritten, am Parfum, am Handschlag....)

Fazit: Auch ohne unsere Augen können wir eine ganze Menge wahrnehmen. Ein Beispiel: Jemand geht auf dem Bürgersteig und guckt plötzlich hoch, weil er etwas gemerkt hat. Im 4. Stock steht ein

Herr am Fenster und schaut ihn von oben an. Wenn wir das Gefühl haben, jemand schaut uns von hinten an, ist es auch oft so. „Trau Deiner Wahrnehmung“; „Benutze alle Sinne“.

Sehende und Blinde

Dies ist eine Wahrnehmungs- und Vertrauensübung. Jede/r sucht sich eine(n) Partner/in ihrer bzw. seiner Wahl. Die Partner/innen führen sich nun gegenseitig durch den Raum. Der/die Blinde schließt die Augen (oder bekommt sie verbunden) und wird von dem/der Sehenden durch den Raum geführt - ohne zu sprechen.

1. Die blinde Person, die die Augen fest geschlossen hält, wird am Arm geführt.
2. Nun wird die Person mit der offenen Handfläche geführt – ohne zuzufassen. Der/die Sehende hält die Hand mit der Handfläche nach oben, der/die Blinde legt ihre Handfläche von oben darauf. Rückwärts oder seitwärts gehen ist gestattet, aber an die anderen Paare denken.
3. Statt der Handflächen liegen jetzt nur noch die Fingerkuppen der Mittelfinger aufeinander.Wer sich bei dieser Übung sehr unsicher fühlt, darf abbrechen, die Augen öffnen und gemeinsam mit dem/der Partner/in die anderen schweigend beobachten.
4. Wer sich traut, wird nun nur mit Worten bzw. Lauten geführt. Wenn mehrere Paare gemeinsam unterwegs sind, empfiehlt es sich, gut unterscheidbare Tonlagen und Geräusche zu wählen.

Fragen für das Auswertungsgespräch:

- Wie ist es euch ergangen? Wie groß war der Unterschied zwischen den drei Stufen?
- Wie war der Unterschied beim Gehen zwischen Führen und Geführtwerden?
- Habt ihr euch ein bisschen daran gewöhnt, blind zu sein? Wie habt ihr euch gefühlt?
- Wie war es, nicht alleine durch den Raum zu gehen, sondern als Sehende Verantwortung für zwei zu haben?

Vorschlag zum Abschluss: Alle schließen die Augen und raten verschiedene Gerüche, die z.B. als frische Blumen, Lebensmittel oder ätherische Öle mitgebracht wurden.

2. Praktische Übungen zum Zuhören

Der kontrollierte Dialog – u.a. eine Technik zum Dampf rausnehmen

Die Schüler/innen tun sich zu dritt zusammen. Zwei (A+B) unterhalten sich z.B. über das Drängeln beim Busfahren und das Verhalten von Busfahrer/innen, das sie dabei bisher erlebt haben. Dabei muss jeweils die Aussage des Gesprächspartners in eigenen Worten wiederholt werden, bevor eine eigene Meinung oder Erfahrung geäußert wird. Der dritte (C) hört zu, achtet darauf, dass die Regel beachtet wird und macht auf Fehler aufmerksam. Fehler sind zum Beispiel, Teile der Nachricht weglassen zu lassen oder eigene Bewertungen vorzunehmen. Wenn A oder C merkt, dass B die Nachricht nicht richtig verstanden hat, sagt dies A bzw. C sofort und korrigiert. Erst wenn B die Aussage von A richtig verstanden hat, darf sie/er die eigene Auffassung vertreten. Nach ca. 5 Minuten wird gewechselt, damit auch C drankommt.

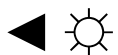
Beispiel: A: Ich glaube, die Busfahrer haben richtig Angst davor, dass bei den Drängeleien der Schüler/innen mal was passiert und sie dafür verantwortlich gemacht werden.

B: Du meinst, die Busfahrer haben Angst, dass bei den Drängeleien nach der Schule mal ein Unfall passiert und sie verantwortlich gemacht werden. Ich glaube eher, die haben einfach keine Lust auf den Lärm und den Stress und wollen ihre Ruhe haben.

Und so weiter im Wechsel. Als Beispiele für die Übungssituationen eignen sich kontroverse Themen aus der Gruppe, zu denen jeweils eine Pro- und eine Contra-Position bezogen wird.

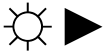
Fragen für das Auswertungsgespräch:

- Was ist euch aufgefallen?
- Was fiel schwer? Was fiel leicht?
- In welchen Situationen haltet ihr diese Gesprächstechnik für günstig?



Spiel: Weg einer Nachricht¹¹

Dieses Spiel sollte im Anschluss an die vorhergehende Übung gespielt werden. Sechs Freiwillige gehen hinaus. Die Klasse wählt dann ein einfaches Bild aus einer mitgebrachten Auswahl aus. Das Bild kann aus der Zeitung bzw. Zeitschrift oder aus dem eigenen Unterricht stammen und sollte gut zu beschreiben sein.



Die Freiwilligen werden der Reihe nach einzeln in den Raum geholt: Spieler/in 1 (S 1) bekommt 30 Sekunden um sich das Bild einzuprägen, dann wird Spieler/in 2 (S 2) hereingeholt. S 1 erklärt S 2, was er bzw. sie gesehen hat. S 1 setzt sich und S 3 wird hereingeholt. S 2 erklärt S 3, was er bzw. sie gehört hat usw.

Die Zuschauer/innen dürfen den Spieler/innen nicht helfen. Hat das was S 6 beschreibt noch viel mit dem Bild zu tun? Die Mehrzahl der Spieler/innen wendet das gerade geübte Wiederholen nicht an. Der Sinn des kontrollierten Dialogs auch als Zuhörübung kann über dieses Spiel sehr schön verdeutlicht werden.

Aktives Zuhören / Signale der Annahme¹²

Diese Übung sollte in reinen Mädchen- bzw. Jungengruppen durchgeführt werden.

Die Übung macht deutlich, welche Wirkung es hat, wenn wir uns auf unseren Gesprächspartner bzw. unsere Gesprächspartnerin mit Augenkontakt, mit Mimik und Körpersprache konzentrieren und auf Aussagen direkt reagieren.

Beim aktiven Zuhören konzentriert sich der oder die Sprechende mit allen Sinnen auf die Person gegenüber und ermuntert sie durch Zwischenrufe oder Kurzkommentare weiterzusprechen (sogenannte Türöffner) und sich dem/der Gesprächspartner/in zu öffnen. „Türöffner“ sind: Interessant, mhmm, aha, tatsächlich, ich möchte etwas darüber hören, erzähl mir die ganze Geschichte, schieß los, das scheint dir wichtig zu sein.... Selbstverständlich spielen auch hier der Tonfall und die Körpersprache eine Rolle.



1. Je zwei Schüler oder Schülerinnen sitzen Rücken an Rücken und unterhalten sich einige Minuten über etwas Persönliches. Beispiele: „Wie geht es dir eigentlich, wenn du im Bus niemand anderen kennst? Welche Bushaltestellen, Stationen meidest du nach Möglichkeit? Warum?“
2. Nach kurzer Unterbrechung und neuer Anleitung wenden sich die beiden einander zu, setzen das Gespräch fort und ermuntern jeweils die andere Person mit ihrem Körperausdruck (ggf. auch mal Worte bzw. Töne) zum Sprechen und zeigen Verständnis (abwechselnd im Gespräch, es sei denn vorab wurden feste Rollen vergeben).

Fragen für die Auswertungsgespräche:

- Wie war es? Warum?
- Ist euch die erste Gesprächssituation leicht- oder schwergefallen?
- Bei welchen Themen – denkt ihr – ist das besonders schwer?
- Wodurch war das in der zweiten Situation anders?
- Durch welche Aktivitäten eures Gegenübers habt ihr euch besonders ermuntert/verstanden gefühlt? Welche „Türöffner“ funktionieren besonders gut?

Achtung: Im falschen Ton können auch Türöffner die Tür zuknallen lassen!

Beim aktiven Zuhören wird zudem versucht, die Gefühle der anderen Person zu verstehen und dies zum Ausdruck zu bringen. Beispiel: „Ich sehe das und glaube, du bist sehr enttäuscht.“

Als Haltung wird vorausgesetzt: „Du hast das Recht auszudrücken, was du empfindest.“

¹¹ Birkenbihl, Vera F.: Kommunikationstraining – zwischenmenschliche Beziehungen erfolgreich gestalten 22.Aufl., Landsberg a. Lech 2000, S. 263

¹² Idee aus Birkenbihl, siehe oben

„Ich achte dich als Person mit Gedanken und Empfindungen.“¹³ Entsprechend ist aktives Zuhören besonders geeignet, wenn uns der Kontakt zu einer Person wichtig ist, die Gefühle, Sorgen, Nöte oder freudebringende Ereignisse mitteilt bzw. zeigt.

3. Zusammenfassen der Erkenntnisse aus 1 und 2

Die Antworten auf die Fragen in Faltblatt A, S. A/1 und S. A/2 ergeben sich aus den Erfahrungen und Auswertungsgesprächen im praktischen Teil (siehe oben).

Senden und Empfangen

Bausteine der Sprache: Lautstärke, Tempo, Deutlichkeit (Artikulation), Tonfall (Sprechmelodie), Inhalt.

Bausteine des Körperausdrucks: Mimik (Gesichtsmuskulatur), Augensprache und Blickrichtung, Kopfhaltung, Gestik (Handbewegungen), Gebärde (Bewegungen des Körpers), Haltung (Körperhaltung im Sitzen, Stehen und Gehen), Stand- und Gangarten.

⇒ A/1

⇒ A/2

Körperteile und Sinnesorgane, die Signale senden: Augen, Mund und Stimmbänder, Gesichtsmuskulatur, Kopf, Hände, Beine und Füße, ganzer Körper.

Sinnesorgane, die Signale empfangen: Augen, Ohren, Nase, Hände, Haut.

Nicht zu vergessen ist die Intuition als allgemeine, unbestimmte Wahrnehmung von Energien. Beispiel: Mich schaut jemand von oben aus dem 4. Stock an und ich gucke hoch. Ist das Zufall oder Wahrnehmung?

4. Komische Vorfälle – ungewöhnliche Erlebnisse in Bus und Bahn

Für die intensive Beschäftigung mit persönlichen Situationen anhand von Rollenspielen wird die Teilung der Klasse in eine Mädchen- und eine Jungengruppe empfohlen.

Es kann zur Einleitung eine kleine Geschichte erzählt oder ein Zeitungsausschnitt vorgelesen werden, der eine Begebenheit, die sich in Bus oder Bahn abgespielt hat, schildert. Die Bandbreite der Situationen wird in der Regel größer sein, wenn zur Einleitung keine oder zwei sehr verschiedene Geschichten angeboten werden. Nach der Vorbereitungsphase werden Rollenspiele durchgeführt.

♀ und ♂

Beispiel 1: Eine Schülerin vergisst einen ganzen Stapel Schulbücher im Bus, die sie in der Bibliothek abgeben muss. Der Verlust kann sie sehr teuer zu stehen kommen. Nach Abfahrt des Busses merkt sie es und spricht den Busfahrer des entgegenkommenden Busses an. Der bittet sie einzusteigen, nimmt per Funk Kontakt zu seinem Kollegen auf und sorgt für ein kurzes Treffen der beiden Fahrzeuge, so dass die Schülerin ihre Bücher wieder bekommt und mit Verspätung beruhigt zur Schule fahren kann.

Beispiel 2: „Niklas sitzt im Bus... . Der Neue steht neben ihm, den Rucksack an einem Riemen über der Schulter. Steht sicher, breitbeinig, jede Kurve, jedes Bremsen federt er ab in den Knien... . „Darf ich bitte mal vorbei?“ sagt eine alte Frau. Sie hat auf den Knopf für das Haltesignal gedrückt, vorne im Bus leuchtet rot der Schriftzug „Bus hält“. „Hallo“ sagt die Frau „Darf ich bitte mal...“ Der Neue dreht sich nicht um. Er beugt eine Schulter ein klein wenig vor, gerade soviel, dass man vermuten kann: Er hat die Frau gehört. Seine Beine stehen fest, wo sie stehen. „Das gibt's doch nicht“, sagt die Frau, aber da hält der Bus mit einem Ruck, und sie drängt vorbei, zwingt sich seitlich, dass der Neue ein wenig gestoßen wird; aber nur gerade soviel bewegt er sich, wie sich nicht vermeiden lässt. Seine Beine bleiben am Fleck.“¹⁴

⇒ A/2

Zur Vorbereitung werden Arbeitsgruppen mit 4 - 5 Schüler/innen gebildet. In der Arbeitsgruppe sollte jede Person einen Vorfall, ein Erlebnis kurz schildern. Die Arbeitsgruppe verständigt sich dann auf eine

¹³ siehe Birkenbihl, S. 187

¹⁴ Auszug aus Boie, Kirsten: Nicht Chicago, nicht hier, erschienen im Oetinger Verlag, Hamburg 1999, S. 13/14

Situation, die am besten gefallen hat oder über die man in der Klasse gerne sprechen möchte, erörtert diese eine Situation anhand der Fragen aus Faltblatt A (S. A/2) genauer und legt die Verteilung der Rollen fest.

Dieses eine Ereignis wird der Gruppe vorgespielt (ggf. werden weitere Akteure aus anderen AG's hinzugezogen). Der „Geschichtengeber“ bzw. die „Geschichtengeberin“ übernimmt die eigene Rolle, wenn er/sie diese selbst erlebt hat. Gemeinsam wird das Ereignis besprochen, werden Fragen erörtert und andere Varianten ausprobiert. Jemand verhält sich anders – wie reagieren dann die Anwesenden?

Arbeitsgruppenphase: ca. 40 Minuten (mit Erinnerung an Aufgabe und Abfrage des Standes zwischendrin), Plenumphase bei 3-4 Gruppen: ca. 90 Minuten

Weitere Methoden, die ggf. auch zu Vorlagen für Rollenspiele führen:

- Die Schüler/innen sollen ein Erlebnis während einer Unterrichtsstunde in Form eines kleinen Aufsatzes oder in Stichworten aufschreiben und im Anschluss (nächste Stunde) vorlesen/vortragen. Gemeinsam wird darüber gesprochen und diskutiert. Was meinen die anderen Schüler/innen dazu? Gibt es ähnliche Erlebnisse/Vorfälle?
- Die Schüler/innen sammeln zuhause aus Zeitschriften, aus Zeitungen oder aus dem Internet Artikel, die ungewöhnliche Vorkommnisse in Bus oder Bahn schildern. Diese werden in der Klasse vorgestellt und besprochen: Wer hatte schon ein ähnliches Erlebnis? Wie hätte die Situation auch ausgehen können?
- Möglich ist auch ein Interviewstreifzug in Kleingruppen: Die Schüler/innen erstellen zuvor in der Klasse einen einheitlichen Fragebogen und befragen Freunde, Verwandte und Bekannte zu ungewöhnlichen Erlebnissen. Befragt werden können auch fremde Personen an Bushaltestellen oder in U-Bahnstationen (die Ansprache sollte vorher geübt werden). Im Anschluss werden ausgewählte Interviews der gesamten Klasse vorgestellt und die Fragebögen in bezug auf Kernfragen ausgewertet. (Beispiele: Wie viele der angesprochenen Leute hatten ungewöhnliche Erlebnisse parat? Wie viele Erlebnisse hatten mit dem Thema Gewalt zu tun? Wie war das Verhältnis von positiven zu negativen Vorfällen?)
- Es könnten auch typische oder eindrucksvolle Erlebnisse ausgesucht und für eine Ausstellung aufgeschrieben und /oder illustriert werden.

4. Gefühle und der eigene Umgang damit: Atem, Angst und alte Zeiten / Blinde Wut ist nicht gut

Ausgangspunkt für die Thematisierung des Umgangs mit eigenen Gefühlen sollten immer ganz konkrete, erlebte Situationen sein. Es bietet sich an, Gespräche über die eigenen Gefühle und die Erörterung von Handlungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit Rollenspielen einzubringen (s.o.) bzw. im Zusammenhang mit Konfliktsituationen und deren Lösung (s. Kapitel B). Es ist wichtig, dass sowohl in Jungen- als auch in Mädchengruppen Angst und Wut als berechtigte und wichtige Gefühle thematisiert werden. Die Seite A/3 kann im Anschluss an Rollenspiele oder intensive Unterrichtsgespräche zu persönlich erlebten Situationen bzw. dem Umgang mit Gefühlen an die Schüler/innen als eine Art Merkblatt ausgeteilt werden. Sie kann aber auch genutzt werden, um - in Verbindung mit konkreten Situationen - den Umgang mit Gefühlen zu thematisieren.

⇒ A/3

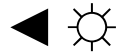
Ziel ist es, offen über die Gefühle miteinander zu sprechen, sie anzunehmen, einen bewussten Umgang mit ihnen zu lernen und sie als Gehilfen für den Alltag zu betrachten. Basissituationen können z.B. aus der Übung „Ungewöhnliche Erlebnisse“, aus der Übung „Raus aus dem Auto.“ oder aus der Übung „Wann hat es angefangen?“ (Faltblatt B) entnommen werden.

5. Welche Haltestelle, welche Situation meidest du?

Ein Vorschlag für diese Unterrichtseinheit (siehe S. A/2) ist, die Schüler/innen in Kleingruppen an Plakatwänden / Flip-Charts oder ähnlichem arbeiten zu lassen. Fragen und eine mögliche Struktur sind der S. A/2 zu entnehmen.

⇒ A/2

In jedem Fall sollten die Ergebnisse den Verkehrsunternehmen zur Verfügung gestellt werden (siehe Ansprechpartner/innen S.46). Die Plakate können z.B. auf einer Ausstellung ausgestellt und gezielt den professionellen Akteuren (z.B. Verkehrsunternehmen, Polizei ...) präsentiert werden. Konkrete Anregungen zu Haltestellen können im Internet in die Dialogfelder der Verkehrsunternehmen eingegeben werden.¹⁵



6. Die Macht des ersten Eindrucks¹⁶

In der ersten Begegnung mit einer fremden Person versuchen wir diese blitzschnell (in wenigen Sekunden) instinktiv in eine uns bekannte Kategorie einzuordnen. Wir registrieren Aussehen, Kleidung, Gesichtsausdruck, Äußerungen – doch nicht alles können wir sofort aufnehmen und in unserem ersten Urteil berücksichtigen. Das schnelle Einordnen gibt uns die Möglichkeit auch schnell zu reagieren: Ein Schutzmechanismus, der auch heute noch - oder - wieder - von großer Bedeutung ist.

Wir nehmen mit all unseren Sinnen Eindrücke wahr – wie Mosaiksteine, aus denen wir ein erstes Bild oder besser - einen Vorentwurf – formen. Wie das Bild entsteht und was zuerst wahrgenommen wird, hängt auch von unserer momentanen Stimmung, der Umgebung, der Atmosphäre und vor allem von unseren bisherigen Erfahrungen ab. Den selben Menschen werde ich sicher positiver beurteilen, wenn er mir in netter Runde bei meiner besten Freundin begegnet, als wenn er mir morgens um 7.00 Uhr in einer überfüllten Bahn gegenüber steht.

⇒ A/4

Das erste, in wenigen Sekunden von unserem Unterbewusstsein gezeichnete Bild ist sehr hartnäckig. Es ist sehr schwer, es komplett zu verändern. In der Regel fügen wir durch weitere Informationen einfach weitere Mosaiksteine hinzu. Wir geben dem Bild sozusagen noch einen Rahmen: Was für ein Auto fährt sie? Fährt er Bahn in der ersten Klasse? Wo wohnt er/sie? Es ist leichter, eigene Vorurteile zu überwinden und einen ersten Eindruck zu korrigieren, wenn wir ihn ins Bewusstsein holen: Wie hat der andere auf mich gewirkt? Wie schätze ich ihn ein? Wie komme ich zu diesem Urteil?

Das Einordnen in Schubladen, d.h. das Zuordnen fremder Menschen in Gesellschaftsgruppen, wird durch die zunehmende Komplexität und die zunehmende Schnelllebigkeit der Gesellschaft immer schwieriger. Auf der anderen Seite haben wir nach wie vor das Bedürfnis die uns umgebende Welt zu sortieren, um uns orientieren zu können. Wie lassen sich Sein und Schein hier auseinanderhalten? Vor wem müssen wir uns in Acht nehmen? Genau hierbei hilft uns unser Unterbewusstsein, das viel besser unterscheiden kann, was echt und stimmig ist und was falsch, unehrlich oder aufgesetzt ist (siehe oben: Körperausdruck). Dies ist für das Bewusstsein viel schwieriger: Wenn die Denkmaschine einmal eingesetzt ist, kommen die „wenns“ und „abers“, die eigenen Zweifel und auch die Hemmungen jemanden abzulehnen.

Auch hier gilt: Verlasse dich auf deine Wahrnehmung! Verlasse dich auf dein Gefühl!

Gleichzeitig gilt: „Es ist normal, verschieden zu sein“ (Zitat: Richard von Weizsäcker).

Es geht nicht um die Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsgruppen wie Ausländer, Obdachloser, Punks oder Drogensüchtiger. Ziel ist, das jeweilige Gegenüber als Individuum in seinem Verhalten einschätzen zu können und die eigene Reaktion möglichst rechtzeitig darauf abzustimmen.

¹⁵ www.regiobus.de; www.uestra.de; www.gvh.de

¹⁶ Vgl. Cerwinka, Gabriele, Schranz, Gabriele: Die Macht des ersten Eindrucks – Souveränitätstips, Fettnäpfe, Small talks, Tabus; Verlag Ueberreuter, Wien 1998

Hintergrundinformationen zur Frage der Fahrgastgruppen und der Verteilung der Fahrgäste im Tagesverlauf sind im Kapitel C (S.31) zu finden.

Die hier beschriebene Situation mit dem Titel „Das Sammeltaxi“, die sich als Gesprächsgrundlage, zum Erörtern und zum Ausprobieren eignet, hat an einem Winterabend gegen 20.00 Uhr tatsächlich stattgefunden.



Das Sammeltaxi

Ein Nahverkehrszug fällt aus. Die Fahrgäste werden am Umsteigebahnhof gebeten, sich an den Service-Point der Deutschen Bahn AG zu wenden. Von dort wird ein Sammeltaxi zur Verfügung gestellt, das die Fahrgäste, sechs Männer unterschiedlichen Alters, eine Frau und ein ca. 16jähriges Mädchen, zum Zielbahnhof bringen wird. Die Männer sind in ihrem Erscheinungsbild sehr verschieden: Ein älterer Herr entsteigt mit Aktenkoffer und adrett gekleidet der ersten Klasse, ein älterer Herr ist offensichtlich selbst Bahnbeamter, ein junger Mann kommt von der Arbeit, ein anderer noch relativ junger Mann sieht „etwas abgerissen“ aus und ist mit Zigarette und Bierdose in der Hand unterwegs, zwei weitere wenig auffällige Herren folgen.

Auf dem Weg vom Service-Point zum Taxi fallen zwei Aussagen auf:

Laut: „Das ist bestimmt ein Nichtraucher-Taxi, das kotzt mich jetzt schon an“.

Weniger laut: „Es ist viel schöner mit jungen Frauen in einem engen Taxi zu fahren als mit der Bahn“ (Von wem war wohl die zweite Aussage?)

Das Mädchen steigt hinten ein. Die Frau setzt sich auch auf die beengten hinteren Plätze, sagt dabei – ebenso wie die anderen Männer – nichts.

Der Herr aus der ersten Klasse nimmt auf dem Beifahrersitz (der für zwei vorgesehen ist) Platz und merkt an: „Jetzt soll ich hier vorne ganz alleine sitzen – hier ist noch ein Platz, schickt mir doch das Mädchen vor“. Schweigen und Ignorieren auf den hinteren Plätzen.

Eine Viertelstunde später: „Das ist ja ein ungemütliches Wetter – setzt mir doch wenigstens ein junges Mädchen auf den Schoß“.

Diesmal kommt eine laute und energische Reaktion (von dem „Bierdosenthaler“): „Du Kotzbrocken, jetzt halte endlich dein Maul, du geiler Bock!“ Für den Rest der Fahrt herrscht Ruhe. Der Taxifahrer hat sich während der ganzen Fahrt nicht geäußert.

Fragen für das Auswertungsgespräch:

- Wie war wahrscheinlich der erste Eindruck von den Fahrgästen?
- Hat er sich bestätigt?
- Wie hat sich wohl das (einzige) Mädchen gefühlt?
- Was für andere Handlungsmöglichkeiten hätte es gegeben?
- Wer hätte wie handeln können? (Die anderen Fahrgäste, der Fahrer)

7. Raus aus dem Auto und..... ab auf die Bühne

Diese Einheit (Faltblatt S. A/4) eignet sich als Einstieg in das Thema „Öffentliche Verkehrsmittel im Vergleich zu anderen Verkehrsmitteln“. Es wird eine ungewöhnliche Sichtweise eingenommen, die dazu anregt, das Geschehen im Straßenverkehr – und auch eigene Gewohnheiten – gezielt zu beobachten (siehe auch Einführung zu Kapitel C, S. 30)

Vorschlag: Nach einer kurzen Einführung (S. A/4) wird gemeinsam an einer großen Plakatwand auf Zuruf gesammelt: 1) Was nervt an Bus und Bahn? 2) Was macht Laune?

⇒ A/4

Die Einheit steht in Bezug zu den Kapiteln C und D und kann bereits eine Basis für die kreativen Aufgaben wie z.B. „Werbung erstellen“ (Faltblatt D S. D/3) sein. Sie kann aber auch auf die Beobachtungsfahrt vorbereiten (Faltblatt D) oder Fragen aufwerfen, die in Interviews mit professionellen Akteuren oder mit Vertretern bzw. Vertreterinnen bestimmter Fahrgastgruppen geklärt werden (Faltblatt C).



Kapitel B: Konflikte erkennen – Lösungen ausprobieren

Ich und die anderen in Bus und Bahn

Einführung

Wenn Menschen zusammenkommen besteht immer die Möglichkeit, dass es zu Reibung oder Streit kommt. Unterschiedliche Interessen stoßen aufeinander. Konflikte sind Teil unseres Lebens und bieten grundsätzlich die Chance zur Weiterentwicklung und zum Lernen. Das Problem ist häufig nicht der Konflikt an sich, sondern die Art und Weise wie mit ihm umgegangen wird. Harmlose Meinungsverschiedenheiten können eskalieren und zu Gewalttätigkeiten führen. Um dies zu vermeiden, ist eine Schärfung der Wahrnehmung zur Früherkennung von Konflikten, das Verständnis, warum diese entstehen und das Kennenlernen von anderen Methoden im Umgang mit Konflikten notwendig. Daher steht in diesem Kapitel und in den folgenden Übungen nicht der Begriff „Gewalt“ im Vordergrund.

Die Betonung liegt auf der Leitlinie: Die Grenzen anderer Personen achten, eigene Grenzen ernst nehmen und frühzeitig deutlich machen. In unserer Gesellschaft besteht ein unausgesprochener Konsens darüber, welche Umgangsformen respektvoll sind und wann die Würde, die Privatsphäre bzw. Intimsphäre verletzt werden. Verletzungen der Umgangsformen werden von direkt Betroffenen, Zeuginnen und Zeugen spontan als Irritation wahrgenommen und im weitesten Sinne als eine Gefährdung der eigenen Sicherheit erlebt. Zu den verletzenden Erfahrungen im öffentlichen Raum gehören z.B. Anpöbeln, Beleidigen, Anstarren, Festhalten, Nachgehen, Bedrohen. Solche Aktivitäten, die das psychische und/oder physische Wohlbefinden einer Person durch das Brechen der Regeln des respektvollen Umgangs beeinträchtigen, werden Grenzverletzungen genannt. Die im folgenden eingeführten Raumzonen dienen als Aufhänger, sich Grenzverletzungen konkret vorstellen zu können. Oft – aber nicht immer - gehen Grenzverletzungen mit der Überschreitung einer räumlichen Grenze einher.



Je eher die Abwehr, desto wirkungsvoller

Die Masse der Fahrgäste erlebt Verunsicherung oder Gefährdung der eigenen Sicherheit selbst „nur“ durch Grenzverletzungen. Nur selten kommt es zu Notfällen, die ein sofortiges Handeln oder Eingreifen erfordern. Den meisten Notsituationen gehen allerdings eine oder mehrere Grenzverletzungen voraus. Eine Situation fängt höchst selten direkt mit einer physischen Gewalttat an. Meist gehen belästigende Blicke, dumme Sprüche, Drohungen oder Pöbeleien voraus. Je frühzeitiger Tätern gezeigt wird, dass sie kein leichtes Spiel haben werden, desto einfacher ist in der Regel die Gegenwehr oder Hilfe. Ganz am Anfang, wenn man spürt: „der hat was vor“, reicht manchmal sogar ein selbstbewusster Blick.

Eine Chance für Jungen und Mädchen

Nach den Grundsätzen der geschlechtsbezogenen Pädagogik¹⁷ (siehe Einführung) sollten das Erleben von und der Umgang mit Konfliktsituationen sowie die Auseinandersetzung mit Grenzen (auch) in reinen Jungen- bzw. Mädchengruppen thematisiert werden.

Für Mädchen trägt dies dazu bei,

- Eigene Erfahrungen und Wahrnehmungen ernst zu nehmen,
- eigene Stärken wertzuschätzen und eigene Interessen offensiv zu vertreten,
- die Unabhängigkeit von männlichen Maßstäben und Beurteilungen zu stärken.

Für Jungen trägt dies dazu bei,

- sich auf sich selbst zu konzentrieren, ggf. Nähe zuzulassen, sich Angst einzugestehen,
- eigene Stärken und Fähigkeiten wahrzunehmen und dabei auf die Abwertung anderer zu verzichten,
- die eigenen Grenzen zu erforschen und die anderer wahrzunehmen.

¹⁷ Vgl. Broschüre Institut für geschlechtsbezogene Pädagogik c/o HVHS „Alte Molkerei Frille“ Freizeithof 16, 32469 Petershagen

Die Arbeit in Jungen- und Mädchengruppen bietet grundsätzlich allen die Möglichkeit, sich in einem geschützten Raum auszuprobieren und die üblichen „Rollenkorsetts“ etwas aufzuschneiden. Voraussetzung ist dabei, dass die Lehrkräfte sich mit der eigenen Persönlichkeit und ihren geschlechtsspezifischen Anteilen auseinandergesetzt haben und ihr Selbstbild als Frau bzw. Mann reflektieren. Es können für diesen Themenkomplex auch externe Trainer und Trainerinnen hinzugezogen werden (siehe Ansprechpartner/innen S.47)

Gliederung

- 1) „Komm mir nicht zu nah“ - die unsichtbaren Raumzonen einer Person (siehe auch Faltblatt S. B/1)
- 2) Die Phasen eines Konfliktes: Wann hat es angefangen? (siehe auch Faltblatt S. B/1 und B/2)
- 3) Feuer und Konflikt im Vergleich (siehe auch Faltblatt S. B/2)
- 4) „Ichzen“ ist besser als Duzen – die andere Ärgermitteilung (siehe auch Faltblatt S. B/3)
- 5) Möglichkeiten im Umgang mit Konkurrenz (Jungen)
- 6) Möglichkeiten bei sexueller Belästigung (Mädchen) (siehe auch Faltblatt S. B/3)
- 7) Was ist eine Notsituation? Was ist Zivilcourage? (siehe auch Faltblatt S.B/4)
- 8) Konfliktschlichtung an Schulen



1. Komm mir nicht zu nah - die unsichtbaren Raumzonen einer Person

Es geht darum, Nähe und Distanz, die oft unbewusst gewählt werden, bewusst zu erfahren. Verständnis für Signale und Reaktionen anderer, wenn diese sich unwohl fühlen, soll entwickelt werden. Bei uns haben sich im Laufe der Jahre „übliche“ Raumansprüche entwickelt. Meist berücksichtigen wir diese Ansprüche automatisch, weil es auch uns selbst wichtig ist, Abstand zu halten.

⇒ B/1

Eine Übung zum Ausprobieren, die mit „Durch den Raum gehen“ aus Kapitel A (S.11) kombiniert werden kann:

- Ihr kommt euch auf einem Bürgersteig entgegen. Ihr kennt euch nicht. Es ist viel Platz.
- Ihr kommt euch auf einem Bürgersteig entgegen. Ihr kennt euch, bleibt stehen und unterhaltet euch.
- Du bist ausnahmsweise alleine im Lehrerzimmer (Lehrerflur) um etwas abzugeben.
- Du bist in einer U-Bahn – Station. Du kennst niemanden. Es ist viel los.
- Gruppen von euch kennen sich gut. Ihr seid bei einem Konzert und steht in der Pause zusammen.

Folgende Raumzonen können anschließend in der Klasse (bzw. den einzelnen Gruppen) durch Ausprobieren (Situation jeweils exakt beschreiben und Zeit geben zum Einfühlen und Ausprobieren) und Messen mit einem Maßband oder Zollstock herausgearbeitet werden:

(3 Schüler/innen in Aktion vor der Klasse oder definierten Gruppen; zwei stellen die Situation als Fremde oder Bekannte, eine dritte Person misst den ungefähren Abstand. Darauf achten, dass die drei sich gut kennen und die Nähe für sie akzeptabel ist.)

- Für den öffentlichen Kontakt: Mehrere Meter (> 2 m)¹⁸.
Abstand, der an einer Haltestelle /Station von fremden Wartenden gehalten wird, wenn genug Platz da ist.
Abstand, der z.B. im Theater, in der Kirche, an der Uni von den Vortragenden gehalten wird.
- Für den schulischen oder beruflichen Kontakt im Allgemeinen (1,50 m bis 2m).
Abstand, der z.B. beim Besuch einer Behörde oder auf dem Schulflur gehalten wird.
- Für den persönlichen Kontakt mit Bekannten oder guten Freunden (0,60 m bis 1,50 m).
Abstand, der durch Armeslänge definiert wird, Händedruck, Schulterklopfen oder sogar Küsschen inbegriffen.
- Für den intimen Kontakt mit Familienmitgliedern oder Partner/in (< 0,60m)
Abstand, der Körperkontakt und die Kommunikation mit allen Sinnen einschließt.

¹⁸ Vgl. Cerwinka, Gabriele, Schranz, Gabriele: Die Macht des ersten Eindrucks – Souveränitätstips, Fettnäpfe, Small talks, Tabus; Verlag Ueberreuter, Wien 1998

Achtung: Hier gibt es nicht nur Unterschiede zwischen den Geschlechtern (besonders in dieser Altersgruppe), sondern auch zwischen verschiedenen Kulturen. Je nach Zusammensetzung und Vorerfahrungen der Klasse kann es spannend und aufschlussreich sein, die kulturellen Unterschiede zu thematisieren. Ein Informationsgewinn schafft in der Regel Verständnis (s.a. Begrüßungsrituale Kapitel A).

Zum Umgang mit üblichen Raumansprüchen in Bus und Bahn

Für meist einander fremde Personen steht in den öffentlichen Verkehrsmitteln nur begrenzter Raum zur Verfügung. Versuche, übliche Raumansprüche zu wahren sind zum Beispiel:

Die Tasche auf den Sitz neben sich stellen, sich in die Ecke stellen, so dass sich nur auf eine Seite andere Menschen stellen können oder als Gruppe extrem laut sein und dabei (auf Kosten anderer) Raum gewinnen.

Zu den Beispielen im Faltblatt S. B/1:

Beispielsituation 1: Es handelt sich mindestens um eine Rücksichtslosigkeit, vielleicht aber auch um eine absichtliche Grenzverletzung bzw. Provokation. Mögliche Verhaltensweisen können in der Klasse besprochen und ggf. auch ausprobiert werden.

Beispielsituation 2: Alle wissen, dass durch einen Unfall ein Bus ausgefallen ist und es im nachfolgenden Fahrzeug nun besonders eng ist. Wenn ich jetzt nach Hause will und nicht auf den nächsten Bus warten mag, muss ich diese Enge in Kauf nehmen.

Beide Situationen dienen als Anknüpfungspunkt, eigene erlebte Situationen zu erzählen und genauer anzugucken (z.B. mit Hilfe eines Rollenspiels). Was war los? Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es in einer solchen Situation?

Achtung:

Es gibt keine Rezepte! Jede/r muss einen eigenen Weg finden, der zu ihr bzw. ihm passt und mit dem er/sie sich wohlfühlt. Es darf keine/r Schuldgefühle bekommen, weil er/sie in einer bestimmten Situation nicht gehandelt hat. Es ist auch erlaubt, sich bewusst dafür zu entscheiden, nicht zu handeln und die Situation auszuhalten.

Grundsätzlich gilt:

Es gibt allgemein akzeptierte und in der Regel allen bekannte Sondersituationen von der Raumregel, weil der nötige Raum einfach nicht zur Verfügung steht. Dazu gehören das Fahrstuhlfahren, der Arztbesuch und auch das Bus- und Bahnfahren. Das Entscheidende: Der Grund für das „Zunaherkommen“ einer anderen Person ist allen Beteiligten bewusst. Man kann es akzeptieren und tut so, als ob da keine Person wäre. Mit fremden Personen, die sehr nahe bei einem stehen müssen, nimmt man in der Regel keinen Blickkontakt auf. Auch in einem vollen Bus schauen die meisten Personen ins Leere, zum Fenster hinaus oder Personen an, die weiter weg stehen.

Es gibt Ausnahmen – angenehme und unangenehme:

- Personen sind sich spontan sympathisch und kommen durch die ungewöhnliche Situation ins Gespräch (beschweren sich gemeinsam oder nutzen die Gelegenheit zur Unterhaltung). Hat das schon mal jemand erlebt?
- Jemand nutzt die räumliche Enge ganz bewusst für eine Grenzverletzung, d. h. zum Beispiel für einen sexuellen Übergriff, und grabscht einem Mädchen an den Po. Möglicherweise tut er dann so, als könne er nichts dafür, dass es in der räumlichen Enge zum Körperkontakt kommt.

Woher wissen wir, wo diese unsichtbare Grenze bei unserem Gegenüber liegt?

Wir spüren es, wir bekommen es gesagt oder gezeigt (durch Körpersprache - wie zurückgehen, abwenden, Arme verschränken) oder wir ahnen es aufgrund üblicher Raumansprüche.

Natürlich kann es auch mal zu einem Missverständnis kommen. Dieses ist aber schnell erledigt, wenn die Störung (ruhig so, dass es andere hören) angesprochen wird: „Sie sind mir zu nah, bitte gehen Sie einen Schritt zurück.“ Wer aus Versehen zu nahe gekommen ist, wird sich wahrscheinlich in aller Form

⇒ B/1



entschuldigen. Wer es mit Absicht getan hat, reagiert meist auch, wenn andere aufmerksam geworden sind. Das Signal ist „Da setzt jemand selbstbewusst eine Grenze und lässt sich nicht alles gefallen“.

2. Die Phasen eines Konfliktes: Wann hat es angefangen?

Das Ziel dieser Arbeitseinheiten ist die Vermittlung, dass ein Konflikt in mehreren Phasen verläuft und sich dabei steigert. Durch frühzeitiges Handeln bei den ersten Funken lässt sich das Feuer am einfachsten löschen.

⇒ B/1

Mit der von Jochen Korte¹⁹ übernommenen und hier mit einem Beispiel (Spalte 2) ergänzten Tabelle kann auf verschiedene Weise gearbeitet werden. Vier Beispiele:

1. Die Schüler/innen tauschen sich anhand der Fragen auf Seite B/1 unten grundsätzlich aus und entwickeln die Konfliktphasen (zumindest ansatzweise) in Kleingruppen selbst.
2. Brainstorming an der Tafel „Heiße Kiste“ oder „Wenn die Funken sprühen“: Was haben Feuer und Streit gemeinsam? In einem ersten Schritt werden die Beiträge nur gesammelt und auf der Tafel oder Pinnwand festgehalten. Nicht diskutieren, nicht werten. In einem zweiten Schritt werden sie gemeinsam sortiert und im Zusammenhang besprochen. Vielleicht werden hierbei schon die Phasen deutlich, vielleicht stehen andere Aspekte im Vordergrund.
Auf der Basis der vorhergehenden Übungen wird die Tabelle gemeinsam in eigenen Worten zusammengestellt und schließlich für alle vervielfältigt.
3. Die Tabelle auf S. B/2 (Faltblatt) wird als Grundlage für eine Gruppenarbeit an die Schüler/innen ausgegeben. Es wird kurz besprochen, was mit dem Vergleich gemeint ist und wie ein konkretes Beispiel aussehen kann. Die Gruppen stellen später ihre Beispielsituationen der Klasse vor. Gemeinsam wird die Spalte „Der Konflikt allgemein“ ausgefüllt.
4. Die Tabelle wird komplett ausgefüllt an die Schüler/innen ausgegeben. Die Situation (mittlere Spalte) kann nachgespielt werden. Auf dieser Grundlage wird diskutiert und ausprobiert, was man in den verschiedenen Phasen tun kann, um den Konflikt zu lösen bzw. zu beenden.

Im Anschluss an die Varianten 1 - 3 kann der nächste Schritt (Möglichkeiten der Konfliktlösung) auf der jeweilig erarbeiteten Grundlage erfolgen.

Eine weitere Möglichkeit ist, die Tabelle um eine vierte Spalte zu erweitern, in die die Lösungsmöglichkeiten für das jeweils formulierte Beispiel eingetragen werden.

¹⁹ Korte, Jochen: Stundenentwürfe zur sozialen Unterweisung – Verhalten erkunden, erörtern und trainieren, Beltz Verlag, Weinheim 1997

3. Feuer und Konflikt im Vergleich

Wenn die Funken sprühen..... kann es zu einem gefährlichen Feuer kommen*
 Vergleiche das Feuer mit einem Konflikt:

⇒ B/2

Das Feuer*	Ein konkretes Beispiel	Der Konflikt allgemein*
<p>Der Brennstoff Viele Stoffe können brennen. Manche kann man leicht entzünden. Vorsicht: Feuergefahr!</p>	<p>Nach der Schule sind viele Schüler/innen besonders reizbar.</p>	<p>Wenn Menschen zusammenkommen besteht immer die Möglichkeit, dass es zu Reibung und Streit kommt. Manche Menschen sind leicht reizbar. Besonders diejenigen, die mit sich und der Welt nicht zufrieden sind. Vorsicht: Konfliktgefahr!</p>
<p>Der Zündfunke Große Hitze, Reibung, Spannung oder Berührung mit Feuer kann zur Entzündung des Brennstoffs führen. Mit einem kleinen Funken kann ein Feuer entfacht werden.</p>	<p>Ein Junge sitzt im Bus frühzeitig an einer Fensterseite. Zwei Größere kommen später und finden keine nebeneinander liegenden Plätze. Einer setzt sich neben den Jungen, der andere auf die andere Seite des Gangs. Sie rangeln miteinander und stören dabei den Jungen.</p>	<p>Andauernder Streit führt zu einem ernststen Zusammenstoß. Ein Funke springt über. Es glimmt und rumort im Innern der Menschen. Ärger, Wut und Angriffsbereitschaft machen sich breit. Der Konflikt entzündet sich.</p>
<p>Die ersten Flammen Es brennt. Das Feuer wird sichtbar. Rauch steigt auf. Kleine Flammen züngeln auf.</p>	<p>Der Junge motzt die beiden Größeren heftig an. Daraufhin setzen sich beide auf dessen Seite und drücken den Jungen an die Wand. Er versucht sich zu wehren... .</p>	<p>Ärger, Wut und Angriffsbereitschaft stauen sich. Sie bohren im Innern der Menschen. Die Erregung steigert sich. Die Menschen reagieren immer aggressiver. Ihre Gedanken kreisen um den Konflikt.</p>
<p>Hohe Flammen Das Feuer wird größer. Der Wind bläst in die Flammen, die nun aus heißer Glut aufsteigen. Das Feuer frisst den Brennstoff. Es entwickelt sich eine gefährliche Hitze.</p>	<p>Die größeren nehmen dem Jungen den Schulranzen weg. Die gegenseitigen Beschimpfungen werden lauter. Andere mischen sich ein. Manche unterstützen die Großen, einige wollen dem Jüngeren helfen...</p>	<p>Die Menschen sehen nur noch rot. Sie geraten sofort in Wut. Es kommt zu aggressiven Ausbrüchen gegen Menschen und Sachen. Einmischung von außen wirkt wie Wind im Feuer. Die Wut kann sich zu blinder Wut steigern.</p>
<p>Das lodernde Feuer Das Feuer lodert hell zum Himmel. Es will sich ausbreiten. Glut und Flammen wirken zerstörerisch. Was dem wütenden Feuer zu nahe kommt, wird verbrannt.</p>	<p>Der halbe Bus ist in den Streit verwickelt, der langsam aber sicher zu einer Schlägerei wird.</p>	<p>Ein Kraft und Energie verzehrender Prozess greift um sich. Die Menschen schlagen in blinder Wut um sich. Niemand, der ihnen zu nahe kommt, wird verschont.</p>

* nach Jochen Korte: Stundenentwürfe zur sozialen Unterweisung, Beltz-Verlag (siehe Fußnoten 19 und 20)

Was man tun kann, damit sich ein Konflikt nicht zu einem gefährlichen Kampf entwickelt²⁰

Analog zu „Was man tun kann, damit es nicht zu einem Feuer kommt“ (S. B/2)

Dafür sorgen, dass es nicht zu Reibung und Streit kommt. Die Menschen müssen so leben, dass sie mit sich und der Welt zufrieden sind. Die beste Art einen Konflikt zu lösen ist die, es gar nicht erst zu einem Konflikt kommen zu lassen.

Unterschiedliche Interessen aussprechen und sich um Ausgleich bemühen. Bei einem Zusammenstoß über ihn reden. Unzufriedenheit und Ärger nicht in sich hineinfressen. Auf dieser Stufe ist es noch leicht einen Konflikt zu lösen.

Ärger und Wut dürfen sich nicht stauen. Den Konflikt ins Auge fassen. Eigene Meinung aussprechen. Unbeteiligte um Vermittlung bitten. Auf dieser Stufe ist es nicht leicht, einen Konflikt zu lösen. Aber eine Lösung ist möglich.

Der Konflikt hat sich gefährlich verschärft. Das zugrundeliegende Problem wird nicht mehr erkannt. Hilfe Unbeteiligter ist notwendig. Auf dieser Stufe ist es sehr schwierig, einen Konflikt zu lösen. Man sollte aber dennoch versuchen, zu einer Lösung zu kommen.

Jetzt muss unbedingt Hilfe geholt werden. Fachleute müssen dafür sorgen, dass andere Menschen nicht in den Konflikt hineingezogen werden. Wutausbrüche und tätliche Angriffe müssen vermieden werden.

In diesem Zusammenhang bietet es sich an, zwei ausgebildete Konfliktlotsen (möglichst einen Jungen und ein Mädchen) aus einer anderen Schule im Raum Hannover einzuladen, die zu ihrer Arbeit, ihren Erfahrungen, ihren Strategien und ihren Erfolgen befragt werden (Kontakt S.47).

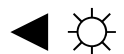
4. „Ichzen“ ist besser als Duzen²¹ - die andere Ärgermitteilung

Beispiele

- „Ich habe so eine Wut auf dich“ statt „du arschloch.....“
- „Ich ärgere mich über dich“ statt „du dumme Sau....“
- „Ich versteh dich überhaupt nicht“ statt „du tickst wohl nicht richtig“
- „Ich weiß einfach nicht wie ich dir das erklären soll“ statt „du Blödmann, kapierst du denn das immer noch nicht“

Ich-Botschaften beschreiben, was passiert ist, ohne zu werten. Sie weisen keine Schuld zu, sondern geben den eigenen Gefühlen Ausdruck und formulieren einen Wunsch oder eine Bitte, die eine Verbesserung der Situation ermöglichen könnten. Dabei geht es darum, das, was passiert ist, beim Namen zu nennen (nicht zu verharmlosen) und seine Bedürfnisse und Interessen einzubringen, ohne dem Gegenüber seine Bedürfnisse und Interessen abzusprechen. Ich-Botschaften erhöhen die Chancen für eine gemeinsame Lösung.

⇒ B/3



Mit Du-Botschaften wird die andere Person bewertet (Du bist nicht ok! Mit dir ist etwas nicht in Ordnung!). Sie enthalten häufig Forderungen, was die/der andere zukünftig tun soll oder auf keinen Fall wieder tun sollte. Mit Du-Botschaften wird die andere Person beschuldigt, beschimpft und bedroht und für das Problem verantwortlich gemacht. Du-Botschaften fordern vom anderen, dass er bzw. sie sich ändert. Dies führt in der Regel zu scharfen Gegenreaktionen und zu einer Verhärtung des Konflikts.

²⁰ Korte, Jochen: Stundenentwürfe zur sozialen Unterweisung – Verhalten erkunden, erörtern und trainieren, Beltz Verlag, Weinheim 1997, S.164 und 169

²¹ aus Blum, Heike; Beck, Detlef: Wege aus der Gewalt (Literaturliste); dort nach Materialien der Mediationsstelle Brückenschlag e.V. Lüneburg; Miller, R.: „Du dumme Sau“, AOL: Lichtenau, 2000

5. Für Jungen (und männliche Lehrkräfte!): Möglichkeiten im Umgang mit Konkurrenz²²

Das Thema

Jungen sind ständig in Rangeleien und Buffereien verwickelt. Sie lernen in alltäglichen Auseinandersetzungen Durchsetzungsvermögen, Willensstärke und auch langen Atem. Die Gefahr liegt in der Übersteigerung und einer Abhängigkeit von solchen tagtäglichen Bestätigungen. Ein bisschen besser zu sein als der andere, ein bisschen mehr Aufmerksamkeit bekommen, ein bisschen mehr zu haben – das ist das Ziel. Konkurrieren an sich, den anderen ausstechen – das ist wichtig. So gibt es neben dem Gewinner immer auch einen Verlierer, der kleiner, schwächer, weniger ist. Hat ein Junge diese Konkurrenz verloren, so besteht für ihn immer noch die Möglichkeit, die Überlegenheit gegenüber Mädchen zu betonen: „Ich war besser als das beste Mädchen“.

Ein Beispiel

Paul steigt in eine Straßenbahn und sieht noch einen einzigen freien Einzelplatz. Er geht darauf zu, um sich nach langem stehen zu setzen. Von vorne kommt ein Junge aus seiner Parallelklasse, den er nicht mag. Dieser möchte sich offensichtlich auch auf den Platz setzen.

Was passiert? Was macht Paul? Wie geht die Situation weiter?
Was für Situationen hast du erlebt?

6. Für Mädchen (und weibliche Lehrkräfte!): Möglichkeiten bei sexueller Belästigung

Das Thema

Das Entscheidende an der sexuellen Gewalt gegen Mädchen und Frauen ist, dass sie nicht als gewalttätige Sexualität daherkommt, sondern als Machtausübung, Unterwerfung, Demütigung mit dem Mittel der Sexualität. Sexuelle Belästigung äußert sich häufig in zufällig erscheinenden Berührungen, Blicken, Beobachtungen, dem Zeigen oder Herstellen von pornografischen Bildern. Die direkte Berührung von allen Körperteilen oder den Geschlechtsteilen kann auch in als zärtlich ausgegebenen Handlungen eingebunden sein. Das Einfordern von Berührungen an Geschlechtsteilen des Täters, der gezielten Stimulation des Geschlechtsteils des Täters, anale, orale oder vaginale Vergewaltigung und vieles mehr sind massive Formen sexueller Gewalt.

Daneben existieren Ausprägungen sexueller Belästigung wie zum Beispiel Anzüglichkeiten, frauenfeindliche Sprüche und Witze, die dermaßen in der Lebenswirklichkeit von Männern und Frauen integriert sind, dass sie in diesen subtilen Formen nicht als Gewalt, sondern als natürliches männliches Verhalten wahrgenommen werden. So wird vielfach nicht gesehen, was sie sind: Eine Herabsetzung und Missachtung von Mädchen und Frauen.

Ein Beispiel

Anne steht vormittags alleine an einer komfortabel eingerichteten Bushaltestelle. Hinter ihr sitzt ein Mann im Jackett: „Komm Mädchen, setz dich zu mir – das dauert noch bis der Bus kommt. Die Sitze sind doch wie gemacht für deinen hübschen Hintern“.

Wie geht es Anne? Was macht Anne? Wie geht die Situation weiter?
Was für Situationen hast du erlebt?

Ein weiteres Beispiel ist auf Seite 20 mit der Geschichte „Das Sammeltaxi“ zu finden.

7. Was ist eine Notsituation? Was ist Zivilcourage?

Kommunikation erhöht die Hilfsbereitschaft

Eine Notsituation ist eine Situation, die sofortiges Eingreifen erfordert. Es kann sich um einen Unfall aber genauso um eine Gewalttat handeln. „Viele sehen zu, keiner hilft“ – das kommt öfter vor, als man denkt. Jede(r) denkt, der/die andere kann es ja auch tun. Zudem besteht die Angst, selbst angegriffen

²² Vgl. Drägestein, Bernd, Grote, Christoph: Halbe Hemden – ganze Kerle – Jungenarbeit als Gewaltprävention, Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Hannover 1997



⇒ B/3

⇒ S.20

zu werden. Es ist sogar so, dass die Wahrscheinlichkeit, dass einem Opfer geholfen wird, mit zunehmender Anzahl von Beobachter/innen sinkt.

Wenn mehrere Personen einen Notfall beobachten, spielen die Kommunikationsmöglichkeiten der Personen eine erhebliche Rolle für die Hilfeentscheidung. Gespräche, Rufe oder einfacher Blickkontakt, der gegenseitig das Erkennen der Notsituation signalisiert, tragen dazu bei, die Blockaden zu überwinden. Es ist wichtig, dass dies den Beobachter/innen bewusst ist und sie mit anderen Zeugen bzw. Zeuginnen Kontakt aufnehmen (anschauen, ansprechen, auffordern), um gemeinsam zu handeln oder Aufgaben zu verteilen (siehe Anlage 2: „Zivilcourage – Menschen helfen - gegen Gewalt“, siehe Seite B/4 und C/3).

⇒ B/4

⇒ C/3

- Wer hat schon einmal eine Notsituation erlebt? Was ist passiert?
- Wenn sie tatsächlich mal in Bus / Bahn eintritt: Was könnt ihr tun?
- Wo und wie könnt ihr Hilfe holen?

Zu dieser Thematik können auch Gäste von der Polizei eingeladen werden (Kontakt siehe S. 47).

8. Konfliktschlichtung an Schulen

Die Region Hannover, Team Jugendarbeit²³ hat ein Konzept zur Konfliktschlichtung an Schulen vorgelegt, das sich an Verantwortliche in Schule, Jugendhilfe und Politik wendet.

Was bedeutet Konfliktschlichtung? Konfliktschlichtung ist ein Angebot, das die Streitparteien freiwillig in Anspruch nehmen können. Konfliktschlichtung hilft den Beteiligten, Konflikte gewaltfrei, fair und eigenverantwortlich zu klären und Ängste vor den Konfliktfolgen zu vermeiden. Geschulte, unparteiische Konfliktschlichter/innen (Konfliktlotsen) sorgen für Fairness im Gespräch, unterstützen bei der Suche nach Lösungen und überwachen die Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen.

Ziel ist, die Konfliktschlichtung durch ausgebildete Schülerkonfliktlotsen (ab 8. Jahrgang) dauerhaft an Schulen zu installieren. Der Aufbau geschieht über den Zwischenschritt der Fortbildung von Lehrern bzw. Lehrerinnen (Multiplikatoren), die das Modell innerhalb ihrer Schule aufbauen und Kontinuität gewährleisten.

Das Projekt besteht für eine Schule aus folgenden Schritten:

1. Informationsphase zur Gewinnung von Projektteilnehmer/innen
2. Projektentwicklung / Anpassung des Konzepts an lokale Gegebenheiten
3. Multiplikatoren Ausbildung für Lehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen
4. Projektaufbau /schulinterne Information (Lehrerschaft, Eltern, Schüler/innenvertretung)
5. Sensibilisierungstraining für alle Schüler/innen des jeweils 7. Jahrgangs
6. Konfliktlotsenausbildung für geeignete Freiwillige aus dem 8. Jahrgang
7. Konfliktschlichtung durch Konfliktlotsen (bei geeigneten Fällen)



Für den Aufbau ist eine Phase von mindestens einem Jahr zu veranschlagen.

²³ Konfliktschlichtung an Schulen, Konzept und Programm für Lehrer/innen und Schüler/innen – u.a. Ausbildung von Konfliktlotsen, Kontakt: siehe S. 47

Kapitel C: Forschen und Befragen **Entdeckungen in Bus und Bahn**

Einführung

Während der Schulzeit machen Schüler/innen ihre eigenen Erfahrungen mit dem ÖPNV. Je positiver sie öffentliche Verkehrsmittel erleben, um so eher sind sie bereit, auch während ihrer Freizeit und später als Erwachsene öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Bei der Bearbeitung dieses Kapitels sollte deutlich werden, dass der Öffentliche Personennahverkehr eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe erfüllt und von der Gemeinschaft für die Gemeinschaft angeboten wird. Die öffentlichen Verkehrsmittel ermöglichen vielen Menschen, die keine Alternative haben (Jugendliche < 18, andere die keinen Führerschein haben oder über kein Auto verfügen – z.B. viele Frauen, alte Menschen) eine selbstbestimmte Mobilität. Die Alternative ÖPNV ermöglicht aber auch, dass Bürger/innen oder ganze Familien bewusst auf ein (Zweit-)Auto verzichten oder ihr Auto stehen lassen, um für bestimmte Wege den Komfort öffentlicher Verkehrsmittel in Anspruch zu nehmen. Dies gilt für die Stadt Hannover (und andere Städte) in der Regel in anderem Maße als für das Umland und hat eine große verkehrs- und umweltpolitische Bedeutung. Die Fragen zur Verkehrsmittelwahl sollen zur Reflexion über das eigene Mobilitätsverhalten sowie über Mobilitätsgewohnheiten im eigenen Umfeld anregen.



Das Mobilitätsverhalten von Kindern und Jugendlichen wird maßgeblich geprägt vom Vorbild der Erwachsenen und hier besonders vom Verhalten der Eltern. Ergebnisse von Befragungen aus Dortmund unterstreichen die Dominanz des Pkw bei der Verkehrsmittelwahl der Eltern. Demnach verfügen mehr als 90% aller Haushalte über mindestens einen Pkw, nur 10% der Kinder und Jugendlichen leben in Haushalten ohne Pkw. Zumindest in Großstädten und deren Randzonen mit gutem ÖPNV-Angebot fahren ca. ein Drittel der Eltern trotz Pkw-Verfügbarkeit mehr oder weniger häufig mit Bussen und Bahnen, können also Informationen und Erfahrungen an ihre Kinder weitergeben.

Durch die Verkehrsmittelwahl der Eltern für eigene Belange (Beruf, Versorgung, Freizeit) werden auch deren Kinder zu passiven Pkw-Nutzer/innen, weil sie zur Schule, zu Freizeiteinrichtungen oder Freunden gefahren und wieder abgeholt werden. Häufig werden Zweitwagen nur für diesen Zweck vorgehalten. Die Mutter übernimmt die Rolle der unbezahlten „Taxifahrerin“ für die nicht motorisierten Familienmitglieder. Neben klassischen Gründen, die in der potentiellen Gefährdung der Kinder im Straßenverkehr zu suchen sind, betreiben die Eltern - oft mit erheblichem Aufwand an Zeit und Geld - eine Art „passive Gewaltprävention“, indem sie ihre Kinder möglichst (lange) von öffentlichen Verkehrswegen und Transportmitteln fernhalten.

Exkursionen – z.B. die Besichtigung einer Werkstatt oder eines Betriebshofes, der Besuch der Mobilitätszentrale, das Ausprobieren der Funktionen einer Notrufsäule - ermöglichen, einen Eindruck davon zu bekommen wie das System ÖPNV funktioniert und welcher Aufwand dafür erforderlich ist. Der persönliche Kontakt zu Auszubildenden, Fahrerinnen und Fahrern sowie Kontrolleuren und anderen Akteuren lässt das Geschehen auf einer anderen Ebene greifbar und erfahrbar machen. Er ermöglicht den Schüler/innen einen Perspektivenwechsel und einen kleinen Einblick in die Praxis und den Alltag ihrer Gesprächspartner/innen.

Gliederung

1. Verkehrsmittelwahl: Wer ist wie wohin unterwegs? (siehe auch Faltblatt S. C/1)
2. Verkehrsmittelwahl: Wann sind wie viele mit dem ÖPNV unterwegs? (siehe auch Faltblatt S. C/2)
3. Sicher unterwegs mit Bus und Bahn in der Region Hannover: Das Notrufsystem (siehe auch Faltblatt S. C/3 und Anlage 1)
4. Künstler/innen, Schmierfinken oder Straftäter/innen? (siehe auch Faltblatt S. C/4)
5. Die Perspektive wechseln (siehe auch Faltblatt S. C/4)
6. Exkursionen – Angebote und Möglichkeiten
7. Metropoly – Scotland Yard in Hannover

1. Verkehrsmittelwahl: Wer ist wie wohin unterwegs?

Die Erstellung der Tabellen und Übersichten hat zum Ziel, Unterschiede im Mobilitätsverhalten in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht festzustellen (es gibt natürlich immer Ausnahmen!):

- Zu Fuß (und mit dem Fahrrad) sind überdurchschnittlich viele Kinder, ältere Menschen und Frauen (häufig mit kleinen Kindern) unterwegs.
- Mit Bus und Bahn sind überdurchschnittlich viele Kinder, Jugendliche, Frauen und ältere Menschen (überwiegend Frauen) unterwegs.
- Mit dem Auto sind überdurchschnittlich viele Männer (besonders mittleren Alters) unterwegs.

⇒ C/1



Fragen für das Auswertungsgespräch:

- Warum ist das so? Gründe sind zum Beispiel: Führerscheinbesitz, Pkw-Verfügbarkeit, Geld, die Aufgabenverteilung in der Familie, zeitliche Zwänge, Gewohnheiten, Image, Umweltbewusstsein.
- Wer hat im Alltag viele (ggf. kurze) Wege und muss diese miteinander verknüpfen? Das sind oft in Teilzeit erwerbstätige Mütter (Väter) und Hausfrauen/Hausmänner.
- Wer hat pro Tag eher wenige und oft die gleichen Wege? Das sind zum Beispiel vollzeiterwerbstätige Väter (Mütter) und andere berufstätige Personen.
- Mit welchem Verkehrsmittel (inkl. zu Fuß) werden diese Wege zurückgelegt?
- Wenn es im Haushalt ein Auto gibt, wer ist meist damit unterwegs?
- Für welchen Zweck wird der ÖPNV besonders oft, für welchen Zweck besonders selten genutzt?
- Für welchen Zweck wird ausnahmsweise der ÖPNV genutzt, obwohl gewöhnlich Auto gefahren wird?
- Was spricht dann für Bus und Bahn?

2. Verkehrsmittelwahl: Wann sind wie viele mit dem ÖPNV unterwegs?

Die sogenannten Tagesganglinien vermitteln einen Eindruck von der stark schwankenden Nachfrage, denen die öffentlichen Verkehrsmittel im Verlauf eines Tages gerecht werden müssen. Neben einer Gesamtauswertung für das GVH-Gebiet sind die einzelnen Verkehrsträger Eisenbahn (DB Regio), Stadtbahn (üstra AG Stadtbahn) und Bus (RegioBus GmbH; üstra AG Bus); dargestellt. Die Säulen geben an, wie viel Tausend Fahrgäste in der betreffenden Tagesstunde gezählt wurden und wie hoch jeweils der Prozentanteil am Gesamtaufkommen des Tages war. Um die einzelnen Verkehrsträger darstellen zu können, wurde die Anzahl der Linienbeförderungsfälle gezählt. Wer z.B. bei seiner Fahrt (Netzbeförderungsfall) zweimal umgestiegen und dabei mit S-Bahn, Stadtbahn und Bus gefahren ist, geht mit drei Linienbeförderungsfällen in die Statistik ein.

Besonders ausgeprägt ist die Morgenspitze zwischen 7.00 und 8.00 Uhr, wenn Fahrten zur Schule und zur Arbeit zusammentreffen. Diese Spitze beginnt bei der DB Regio aufgrund der längeren Reiseweiten und des entsprechenden zeitlichen Vorlaufes etwa eine Stunde früher. Der besonders hohe Anteil des Schülerverkehrs in den Umlandgemeinden bringt bei RegioBus und im Busverkehr der üstra AG ausgeprägte Verkehrsspitzen nicht nur morgens, sondern auch mittags, wenn die Rückfahrten von der Schule stattfinden. Die Ganglinien der Stadtbahn und der DB Regio am Nachmittag deuten auf eine höhere Nutzung des Schienenverkehrs durch Berufstätige und die Bedeutung für den Einkaufsverkehr hin.

⇒ C/2



Eine Zusatzfrage könnte sein: Wie viele Fahrzeuge – denkt ihr - sind zwischen 7.00 und 8.00 Uhr im Netz des Großraumverkehrs Hannover (GVH) im Einsatz? Wie viele sind es im Vergleich am Vormittag gegen 10.00 Uhr?

Laut Informationen der üstra²⁴ sind in der „morgendlichen Spitze“ 264 Stadtbahnwagen und 116 üstra-Busse unterwegs. Am Vormittag (bevor es in der Mittagszeit wieder mehr werden) sind nur 223 Stadtbahnwagen und ca. 86 Busse unterwegs.

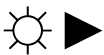
²⁴ Stand im Juli 2001

3. Sicher unterwegs mit Bus und Bahn in der Region Hannover: Das Notrufsystem

Fragen zum Einstieg:

- Wo bekommst du Unterstützung in einer Notsituation? (als Betroffene/r und als Zeuge oder Zeugin)
- Was kannst du tun?
- Im Bus, in der Stadtbahn, in der S-Bahn, im Zug?
- An einer Haltestelle, an einem Bahnhof, in einer unterirdischen Station?

⇒ C/3



Die Fahrt mit Bus und Bahn ist im Vergleich mit anderen Verkehrsmitteln die sicherste Art sich fortzubewegen. Dennoch kann es an den Bahnhöfen oder im Bereich von Haltestellen sowie in den Fahrzeugen selbst zu Zwischenfällen kommen, die Menschen in Gefahr bringen und schnelle Hilfe nötig machen. Weil der Linienverkehr im GVH mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln bedient wird, sind auch die Möglichkeiten zur Meldung von Nofällen nicht einheitlich:

So hat z. B. in einem **Bus** der Fahrer unmittelbaren Kontakt mit den Fahrgästen und mittels Rückspiegeln auch einen recht guten Überblick über das, was hinter ihm im Wagen passiert. Jeder Linienbus ist mit Funk ausgerüstet, hat somit Kontakt zu der Betriebsleitstelle, die im Notfall alles weitere veranlasst.

Bei der **Stadtbahn** (siehe auch Anlage 1), besonders wenn zwei Triebwagen zusammengekuppelt fahren, kann der Fahrer nicht alles hören und sehen, was hinter ihm in den Fahrgasträumen vorgeht. Deshalb sind die neuen Stadtbahnwagen, die „Silberpfeile“, mit Fahrgastsprechstellen ausgerüstet, die sich in der Nähe der Türen befinden.²⁵ Sie erfüllen zwei Funktionen: Bei akuten Notfällen kann über den **Hebel „Notbremse“** eine Sprechverbindung zum Fahrer aufgebaut werden, die höchste Priorität genießt, damit Fahrer und Betriebsleitstelle sofort die richtigen Maßnahmen einleiten können. Die Bahn bremst bei Betätigen des Hebels „Notbremse“ nicht sofort, sondern fährt bis zur nächsten Haltestelle weiter. Mit dem **grünen Knopf** „Sprechwunsch“ an der Fahrgastsprechstelle wird ebenfalls eine Verbindung zum Fahrer bzw. zur Fahrerin hergestellt. Sie sollte aber nicht für dringende Notfallmeldungen, sondern eher für Informationswünsche benutzt werden, da diese Sprechverbindung bei Haltestellendurchsagen oder Funkbetrieb zwischen Fahrer und Leitstelle auf „Warten“ gesetzt wird.

An den unterirdischen **Stationen** und abgelegenen **Haltestellen der Stadtbahn** gibt es auch ein Notrufsystem (inzwischen 450 Notrufsäulen), das durch Videoüberwachung ergänzt wird. Eine Betätigung der **roten SOS-Taste** stellt sofort eine Sprechverbindung zur Betriebsleitstelle her. Mittels Schwenken und Zoom-Funktion der Videokameras kann sich das Personal in der Leitstelle einen genauen Überblick über die Situation verschaffen und die Bilder auch zur Einsatzstelle der Polizei übertragen. Der **Nothalt-Hebel** ist bei Notfällen im Gleisbereich zu ziehen, z.B. wenn beim Ein- oder Ausfahren eines Zuges Gefahr für Leib und Leben von Fahrgästen besteht oder betriebsgefährdende Gegenstände in das Gleis gefallen sind. Alle Züge werden dann im Umfeld der betroffenen Haltestelle angehalten bzw. haltende Züge am Abfahren gehindert. Im Anschluss dient der rote SOS-Knopf wiederum dazu, den schnellen und direkten Kontakt zur Betriebsleitstelle aufzunehmen, damit diese alle weiteren Maßnahmen einleiten kann. Die Leitstelle steht in direktem Kontakt (per Knopfdruck) zur Einsatzleitung von Polizei und Feuerwehr und zu Taxi- und Sicherheitsdiensten. Der **grüne Knopf** an der Notrufsäule ist für die Fahrgastinformation vorgesehen. Er stellt eine Sprechverbindung zum Service-Center her, damit Fragen beispielsweise nach Anschlussverbindungen oder bei Verspätungen beantwortet werden können.

Bei der neuen **S-Bahn** wurde ein Notrufsystem mit Fahrgastsprechstellen in den Triebwagen und Notruf- und Infosäulen auf den Bahnhöfen installiert, dessen Funktionen weitgehend dem der Stadtbahn entsprechen. In den übrigen Zügen des Regionalverkehrs der Deutschen Bahn AG gibt es Zugbegleiter/innen, die Handys bei sich tragen, um im Notfall Hilfe herbeiholen zu können. Auf kleineren Bahnstationen ist es mitunter schwierig, im Notfall eine Meldestelle zu finden. Da muss man

²⁵ Bei älteren Stadtbahnwagen gibt es nur den Notbrennshebel, der sehr weit oben montiert ist. Hier sind Kinder und kleine Personen auf Unterstützung angewiesen.

Ausschau nach einer Telefonzelle oder einem Taxistand halten... oder das eigene Handy dabei haben. Der Notruf 110 ist von allen Handys aus ohne Vorwahl zu erreichen.

Ansprache von Fahrgästen, Personal und anderen erreichbaren Menschen

(siehe Seiten C/3, B/4 und Anlage 2 sowie das Faltblatt „Sicher mit Bus und Bahn“ – erhältlich bei der Region Hannover, Kontakt S.46)

4. Künstler/innen, Schmierfinken oder Straftäter/innen

Die Ausdrucksform Graffiti (mit Farbe auf eine Wand gesprühte Zeichnungen, Schriften bzw. in Stein oder Glas eingeritzte Zeichen) ist nicht neu. Bereits vor 15.000 Jahren entstanden die ersten Graffiti-Malereien in Höhlen an der französischen Mittelmeerküste. Allen bekannt sind Toilettensprüche und eingekratzte Jahreszahlen, Initialen und Liebesbekundungen in Bäumen, auf Gipfelkreuzen und Schulbänken. Der Mensch wollte sich seit jeher verewigen. Graffiti hat sich inzwischen zu einer schnell wachsenden Jugendkultur entwickelt, deren „Ausdrucksformen“ immer großflächiger (ganze Häuser, Zugwaggons etc.) und deren Beseitigung immer teurer werden.

Sofern nicht das Einverständnis des Eigentümers vorliegt, ist das „Sprayen“ auf /an fremdem Eigentum illegal. Legal ist Graffiti dann, wenn die Handlungen im Rahmen eines offiziellen Auftrages (z.B. U-Bahn-Stationen) oder im ausdrücklichen Einvernehmen mit dem Eigentümer bzw. der Eigentümerin (z.B. Besprühen eines Autos) erfolgen. Mancher ehemalige „Star“ der illegalen Szene ist ausgestiegen und ist heute ganz legal auf dem Kunst- oder Werbemarkt tätig. Für diejenigen, die sich einfach ausprobieren wollen, gibt es manchmal Möglichkeiten an offiziellen Workshops oder Wettbewerben teilzunehmen oder von offizieller Seite bereitgestellte Flächen zu verschönern.

⇒ C/4

Sachbeschädigung – Anspruch auf Schadensersatz - Schadenswiedergutmachung

Mutwillige Zerstörungen und Graffiti auf fremdem Eigentum stellen eine Sachbeschädigung im Sinne des § 303 Strafgesetzbuch (StGB) dar. Neben der Sachbeschädigung löst dieses Handeln auch zivilrechtliche Folgen aus. Der Geschädigte hat ein Recht auf Wiederherstellung des alten Zustandes und kann einen Schadensersatzanspruch einklagen. Ist eine solche Verurteilung rechtskräftig, so kann aus diesem Titel 30 Jahre lang vollstreckt werden. Der Anteil der Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren liegt bei 75 % der tatverdächtigen Sprayer, 10 bis 15 % sind sogar jünger. Gemäß BGB sind alle Kinder ab dem 7. Lebensjahr für begangene Schäden verantwortlich soweit sie bei der schädigenden Handlung die erforderliche Einsichtsfähigkeit besaßen.

Oft geht es um fünf- bis sechsstelligen Beträge. Das kann bedeuten, dass das erste eigene Geld eines Jugendlichen einbehalten wird. Wünsche wie z.B. Urlaub oder Auto werden unerfüllbar. Die Zahlungen begleiten den Jugendlichen jahrelang. Der einzig andere Weg für manch einen überführten Täter ist die sogenannte aktive Schadenswiedergutmachung, die sehr aufwendig sein kann, aber zu einer Aussöhnung zwischen Täter und Geschädigten führt.

Ein Beispiel aus Dortmund

Ende 1998 wurde eine Gruppe von 5 Sprayern, die intensiv im Dortmunder Westen „getagt“ hatte, von der Polizeiinspektion West ermittelt. Die jungen Männer, Schüler und Auszubildende, waren kooperationswillig und geständig. Sie haben in einem einjährigen Projekt unter Federführung der Jugendgerichtshilfe eine Schadenswiedergutmachung durchgeführt. Der Gesamtschaden belief sich auf geschätzte 250 000 DM. Mit Privatgeschädigten und betroffenen Institutionen wurden Vereinbarungen getroffen, die im Ergebnis dazu führten, dass die Eigentümer auf ihre zivilrechtlichen Forderungen verzichteten und die jungen Männer schuldenfrei sind. Das Verfahren konnte aufgrund der Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten eingestellt werden.

Was hieß das für die jungen Männer, über ein Jahr daran zu arbeiten, die eigenen Graffiti zu beseitigen?

Die in Faltblatt C (S. C/3) formulierten Meinungen plus der Ergänzungen der Schüler/innen können Grundlage für ein in der Klasse initiiertes Streitgespräch mit verteilten Rollen sein. Thema: „Sollen die Strafen für Graffiti härter werden? Ja, weil... ; Nein, weil...“

5. Die Perspektive wechseln

Unter dieser Überschrift sollte ein persönlicher Austausch mit anderen Fahrgastgruppen bzw. Verkehrsteilnehmer/innen stattfinden - mit älteren Menschen²⁶, mit behinderten Menschen, mit älteren Jugendlichen (z.B. über die Erfahrungen als Auszubildende in einem Verkehrsunternehmen) und mit professionellen Akteuren aus Verkehrsbetrieben, von der Polizei oder aus anderen Zusammenhängen (siehe Ansprechpartner/innen, S. 46/47).



und



⇒ C/4

Mögliches Vorgehen

- Für einen Projekttag werden je ein bis zwei Personen aus verschiedenen Personengruppen (Kontakte: siehe Seite 46ff.) in die Schule eingeladen, um sich in lockerem Rahmen mit den Schüler/innen einer Klasse zu unterhalten.
- Die Schüler/innen erhalten (vorab oder morgens an diesem Tag) die Gelegenheit sich gemeinsam oder in Kleingruppen auf die maximal 1-stündigen Gespräche mit den jeweiligen Gästen vorzubereiten: Was möchten Sie gerne wissen? Welche konkreten Fragen möchten sie gerne stellen? (Beispiele: Wie erlebt eine Rollstuhlfahrerin die Beobachtungen der anderen im Bus? Wie möchte die behinderte Person angefasst werden? Wonach orientieren sich blinde Menschen?)
- Gemeinsam kann vorab der Ablauf eines solchen Gesprächs erarbeitet und der Empfang einzelnen Schülern bzw. Schülerinnen überlassen werden: Begrüßung, persönliche Vorstellung, ggf. kurze Einführung, vorbereitete Fragen, Plaudern, ggf. kurze Zusammenfassung, Dank für den Besuch, evtl. weiteren Kontakt vereinbaren, klares Ende mit Verabschiedung.
- Im Anschluss an das Gespräch mit behinderten Gästen kann (mit oder ohne Beteiligung der Gäste) eine Exkursion der Schüler/innen als Mobilitätseingeschränkte stattfinden. Blindsein wird durch das Aufsetzen von Augenbinden, Sehbehindertsein durch das Aufsetzen von Simulationsbrillen²⁷, Körperbehindertsein durch das Nutzen von Gehhilfen oder das Sitzen im Rollstuhl²⁸ nachgeahmt. Die Ernsthaftigkeit der Übung wird durch das vorhergehende Gespräch mit den Betroffenen in der Regel nicht in Frage gestellt. „Blinde“ oder „sehbehinderte“ Schüler/innen sollten immer eine sehende Begleitung bekommen. Je nach Zeitbudget und Einschätzung der Klasse kann ein kurzer Ausflug in die Schulumgebung, zu einer Haltestelle, eine gemeinsame Fahrt im Bus (Sonderfahrt) inklusive des Weges zur Haltestelle oder eine Fahrt in Kleingruppen im Linienverkehr²⁹ stattfinden.

Wichtig für die Vorbereitung:

- Die angefragten Gäste aus den Verkehrsunternehmen sollten darauf vorbereitet werden, dass das Gespräch sich vorrangig um die persönlichen Erlebnisse aller Beteiligten, Erfahrungen bei der Bewältigung von Konfliktsituationen sowie grundsätzlich um die Kommunikation zwischen Personal und Fahrgästen dreht. Hierin unterscheidet sich der Vorschlag von anderen – bislang üblicheren - schulischen Anfragen zur Verkehrserziehung. (Beispiele für Fragen: Haben Sie schon mal erlebt, dass jemand nach vorn gekommen ist und um Hilfe gebeten hat? Was war das für eine Situation? Haben Sie schon mal jemanden aus dem Bus geworfen? Wenn ja, warum?)
- Soweit die Gespräche in der Schule stattfinden, sollten Zeitstruktur und Pausenregelung anders als üblich gewählt werden. Die themenbezogene freundliche Gestaltung der Räumlichkeiten kann eine gastfreundliche Atmosphäre unterstützen. Soweit ein Unterrichtsprojekt zum ÖPNV schon länger läuft, bietet es sich an, den Gästen Ergebnisse zu präsentieren (Werke aufhängen, Haltestellenansagen vorspielen...). Besonders gut kommt sicher eine Bewirtung der Gäste und der Schüler/innen mit Getränken an, soweit dies finanzierbar ist.

²⁶ Engagierte ältere Menschen sind über den kommunalen Seniorenservice sowie örtliche Seniorenbegegnungsstätten oder Kirchengemeinden zu erreichen (siehe S. 46/47).

²⁷ Simulationsbrillen sind über den Blinden- und Sehbehindertenverband erhältlich.

²⁸ Ein Rollstuhl kann in Sanitätsgeschäften günstig ausgeliehen werden.

²⁹ Hierbei muss darauf geachtet werden, dass alle Schüler/innen gültige Fahrscheine haben oder erhalten.

Fragen für das Auswertungsgespräch:

- Was hat dich am meisten beeindruckt?
- Was war neu für dich?
- Welche Informationen sollten an alle Schüler/innen weitergegeben werden?
- Wie ging es euch am Anfang / am Ende des Gesprächs?

Die Nachbereitung kann mündlich, schriftlich oder in einem ersten Schritt künstlerisch erfolgen.

Hintergrund

Alle sind dafür verantwortlich, dass Verkehr grundsätzlich und der Öffentliche Personennahverkehr im Besonderen gefahrlos ablaufen kann. Verantwortlichkeit im Verkehr zeigt sich besonders im Grad der Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der anderen. Wichtig ist, nicht nur danach zu streben, selbst möglichst schnell voranzukommen, sondern das Geschehen auch aus dem Blickwinkel anderer Verkehrsteilnehmer/innen zu sehen.

Ältere Menschen:

- Was sind typische Verhaltensweisen von älteren Menschen im Verkehr oder in Bus und Bahn?
- Welche Ängste haben ältere Menschen oft, wenn sie mit Bus bzw. Bahn unterwegs sind?
- Welche (altersbedingten) Beeinträchtigungen erschweren vielen älteren Menschen das Unterwegssein oder das sich Zurechtfinden? (Langsamkeit, schwer aufstehen, Sehschwäche...)
- Was heißt das für Bus- und Bahnfahren? Wie kann man diese Fahrgäste unterstützen?
- Was denkst du, wünschen sich ältere Menschen von mitfahrenden Schüler/innen?

Im Zusammenhang mit der Wichtigkeit von guten Orientierungshilfen, die den Fahrgästen Sicherheit über ihren Weg und für den Aufenthalt an einer Haltestelle, auf einem Bahnhof geben, sollte das Thema „Fahrpläne klauen“ angesprochen werden. Dieses „Kavaliersdelikt“ kann weitreichende Folgen für andere Fahrgäste haben.

Menschen mit einer Behinderung

Das Verhalten gegenüber behinderten Menschen ist oft von großer Unsicherheit geprägt.

- Welches Verhalten wünschen sich wohl behinderte Menschen von anderen Passanten oder Fahrgästen?
- Welche unterschiedlichen Behinderungen gibt es³⁰?
- Was heißt das für die Begegnung (und evtl. Unterstützung) mit den jeweiligen Personen?
- Kennst du jemanden, der oder die behindert ist?
- Hast du schon mal jemandem geholfen? Wie war die Situation?

Behinderte Menschen haben das Recht auf uneingeschränkte Teilnahme am öffentlichen Leben – wie alle anderen auch. Entsprechend ist die Erwartung von Menschen mit einer Behinderung, dass sie als Menschen mit gleichen Rechten wie andere behandelt werden.

Für das Verhalten von nichtbehinderten gegenüber behinderten Menschen heißt das:

- Mit der Person selbst sprechen und nicht (nur) mit der Begleitperson.
- Die Person ansprechen und fragen, ob sie Hilfe wünscht, bevor Hilfe geleistet wird.
- Konzentration auf die Person, nicht auf die Behinderung.
- Eine entspannte und hilfsbereite Haltung einnehmen (nicht übertrieben beschützend).

Menschen mit körperlicher Behinderung

Die häufigste körperliche Behinderungsart ist die Einschränkung der Bewegungsmöglichkeiten. Diese Menschen benutzen meist technische Hilfsmittel für die Fortbewegung (Stock, Gehhilfen, Rollstuhl) und sind auf einen barrierefreien Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln, Straßen, Plätzen und Gebäuden angewiesen.

³⁰ Auf die Menschen mit eingeschränkter Lernfähigkeit wird in diesem Text nicht eingegangen.

Blinde und sehbehinderte Menschen

Eine blinde Person ist vollständig auf ihre anderen Sinne (Tast-, Gehör- und Geruchssinn) angewiesen. Sie hört und fühlt die Anwesenheit anderer Menschen. Die sehbehinderte Person verfügt über einen Rest an Sehvermögen. Durch die Sehbehinderung sind auch bei ihr die anderen Sinne ausgeprägter und differenzierter entwickelt. Die Sehbehinderung wirkt sich in drei Bereichen aus: Mobilität, Orientierung, Verständigung. Bei der Kontaktaufnahme sollte sich eine nicht behinderte Person immer vorstellen.

Gehörlose und hörbehinderte Menschen

Diese Behinderung ist auf den ersten Blick manchmal nicht zu erkennen. Menschen, die von Geburt an gehörlos sind, haben eventuell Schwierigkeiten mit dem Sprechen. Hörbehinderte haben zusätzliche Schwierigkeiten in einer lauten Umgebung. Hilfreich für die Kommunikation ist die bewusste Aufnahme von Blickkontakt sowie eine gute Beleuchtung des Gesichtes und der Lippen.

Generell gilt: Für Menschen mit Behinderung muss grundsätzlich eine Zugänglichkeit der Infrastruktur und Fahrzeuge sowie der Zugang zu Information und Kommunikation gewährleistet sein.

Mobilitätseingeschränkt – was heißt das?

Räumliche Barrieren (Treppen etc.) bereiten nicht nur Rollstuhlfahrer/innen und anderen amtlich anerkannten Behinderten Schwierigkeiten. Betroffen sind zum Beispiel auch Altersschwache, Personen mit großem und schwerem Gepäck oder Kinderwagen und Verletzte (z.B. mit Gehhilfen). Alle Mobilitätseingeschränkten zusammen machen einen Anteil von 20 –25 % an der Gesamtbevölkerung aus. Viele dieser Personen und mit ihnen oft ihre Angehörigen oder Freunde werden an allen Orten ausgegrenzt, die nicht barrierefrei erreichbar sind.

Busfahrer/innen

Für viele Busfahrer/innen gehört der morgendliche und mittägliche Schülerverkehr zu den besonders anstrengenden Zeiten ihres Jobs. Der Lärm, die Drängelei und Rangeleien erschweren die Konzentration auf das Verkehrsgeschehen. Hinzu kommt die Angst, dass doch mal etwas passiert, für das sie selbst zur Rechenschaft gezogen werden.

- Was erleben sie im Kontakt mit Schülern und Schülerinnen?
- Wie gehen sie mit Konfliktsituationen um?
- Was interessiert dich? Was möchtest du von ihnen wissen? Was möchtest du ihnen mal sagen?
- Was denkst du, wünschen sich Busfahrer/innen von ihren (jugendlichen) Fahrgästen?

6. Exkursionen – Angebote und Möglichkeiten

(Ansprechpartner/innen siehe S.46/47)

1. Besuch des Service Center City am Kröpcke/ Hannover
2. Erkundung von Orientierungshilfen für Sehbehinderte am Hauptbahnhof in Hannover (im Zusammenhang mit 1)
3. Besichtigung von Betriebshöfen – zum Teil mit Werkstatt
4. Besichtigung von Sicherheitseinrichtungen und Erproben des Notrufsystems
5. Exkursion zu den von Künstlern gestalteten „Busstops“ in Hannover (auch als Impuls für die Gestaltung eigener Traumahaltestellen, S. D/1)
6. Untersuchung /Beurteilung von Haltestellen und ihrem Zustand im eigenen Umfeld – grundsätzlich auch gemeinsam mit Vertreter/innen von Verkehrsunternehmen und Polizei möglich
7. Exkursion als mobilitätseingeschränkte und /oder behinderte Personen
8. Metropoly spielen: In Anlehnung an das Scotland Yard Spiel sind eine Agentengruppe und Verfolger/innen mit öffentlichen Verkehrsmitteln in Hannover unterwegs



7. Metropoly – Scotland Yard in Hannover

Für die Altersgruppe der 12- bis 14jährigen bietet der GVH das Verkehrsspiel "Metropoly" an. Nach den theoretischen Übungen, die das Verkehrsspiel inhaltlich vorbereiten und fit für den Live-Auftritt machen, bildet die aufregende Jagd durch Hannover und die Umgebung den Höhepunkt des praxisorientierten Verkehrsunterrichtes.

Die Spielidee beruht auf dem Gesellschaftsspiel "Scotland Yard" (Ravensburger Spiele, als bestes Spiel des Jahres 1983 ausgezeichnet). Die Londoner Polizei sucht den Geheimagenten "Mr. X", der sich dem Zugriff zu entziehen versucht und dabei ausschließlich mit U-Bahn, Bus und Taxi unterwegs ist. Weil er in regelmäßigen Abständen gesehen wird, können Hinweise dazu führen, dass Scotland Yard ihn zu fassen bekommt.



Während „Scotland Yard“ im heimischen Wohnzimmer gespielt wird, findet „Metropoly“ draußen im Liniennetz der öffentlichen Verkehrsmittel Hannovers statt. Eine Schülergruppe übernimmt die Rolle des „Mr. X“, die übrigen Schüler/innen bilden Detektivgruppen, die den Agenten ausfindig machen und festnehmen sollen. Die Größe der Gruppen wird so gewählt, dass preisgünstige Gruppen-Netzkarten benutzt werden können. Für das Spiel wird eine bestimmte Dauer festgesetzt und von einer „Zentrale“, überwacht und gesteuert. Dort sitzt der Spielleiter, bei dem sich sowohl die Agentengruppe als auch die Detektivgruppen alle halbe Stunde melden müssen, um ihren Standort (Haltestelle lt. Liniennetzplan) mitzuteilen.

Das Spiel ist beendet, wenn die festgesetzte Spieldauer abgelaufen ist, ohne dass die Agentengruppe gefasst werden konnte. Es ist auch beendet, wenn es einer Detektivgruppe gelingt, die Agentengruppe an einer Haltestelle in Empfang zu nehmen oder zu ihr in den Bus oder die Bahn zu steigen. Die Agentengruppe trägt „Geheimpapiere“ bei sich, in denen sich ein Codewort befindet, das nach der „Festnahme“ an die Zentrale zu melden ist. Die einzelnen Teilnehmergruppen notieren ihre Fahrwege. Das ermöglicht anschließend eine Auswertung im Unterricht. Der Spielleiter fertigt ebenfalls ein Protokoll des Spielverlaufs an.

"Metropoly" eignet sich für den Einsatz im Projektunterricht. Als Ergebnis sollen die Schüler/innen:

- Fahrpläne und Stadtpläne lesen können;
- sich eigenständig im Großraum Hannover zurechtfinden;
- ihre Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln disponieren und durchführen können;
- Abläufe und Beobachtungen formulieren und aufzeichnen können;
- strategisch sinnvolle und erfolgsorientierte Entscheidungen treffen können;
- Aussagen über Nutzungsmöglichkeiten und die Qualität des ÖPNV-Angebotes machen können;
- im Team mit Mitschüler/innen aber auch gruppenübergreifend zusammenarbeiten können.

Der GVH bietet ein Spielpaket (und auf Wunsch Unterstützung) mit folgendem Inhalt an:³¹

- Spielablauf/ Spielregeln/ Tipps
- Checkliste, Spielvorbereitung und Spieldurchführung
- Übungen zum Tarifgebiets- und Verkehrslinienplan und Fahrplanlesen
- Lösungsheft für die Lehrkraft
- Spielprotokoll-Formulare für Gruppen und Zentrale
- Adressenliste der Ansprechpartner
- Muster für Einverständniserklärung der Eltern
- Tarifgebiets- und Verkehrslinienpläne

Diese Unterlagen geben darüber hinaus Anregungen zur Entwicklung eigener Varianten, bei denen kein „Mr. X“, sondern historische Sehenswürdigkeiten oder bestimmte Zielpunkte anhand von Bildfragmenten oder Kurzbeschreibungen zu finden sind. Den Möglichkeiten sind eigentlich nur die Grenzen des Tarifgebietes gesetzt.

³¹ Das Spielpaket und Informationen sind erhältlich bei der RegioBus GmbH, Kontakt: siehe S. 46

Kapitel D: Erleben und Gestalten

Entdeckungen in Bus und Bahn

Einführung

Durch Übungen nach dem Prinzip des „entdeckenden und erschließenden Lernens“ sollen die Schüler/innen zu einer positiven und kreativen Auseinandersetzung mit dem ÖPNV angeregt werden. Die Vorschläge leiten dazu an, sich konstruktiv mit alltagsnahen Situationen im ÖPNV auseinander zu setzen, eigene Bedürfnisse zu erforschen, zu artikulieren und Ideen zur Verwirklichung von Wünschen zu produzieren. Erlebnisorientierte und gestalterische Lerninhalte stehen im Mittelpunkt.

Viele der Aufgaben lassen sich leichter einführen, wenn sie an Unterrichtseinheiten aus den vorhergehenden Kapiteln anschließen. Im Zusammenhang mit diesem Kapitel sei noch einmal betont, dass es Absicht der vorliegenden Materialienmappe ist, inhaltliche Anregungen und Impulse zur Beschäftigung mit Bus und Bahn sowie einem respektvollen Umgang miteinander zu geben. Methodische Konkretisierungen, vor allem bezüglich der Gestaltung, bleiben bewusst den Lehrkräften überlassen. Die Ergebnisse dieser Unterrichtseinheiten eignen sich grundsätzlich für eine Ausstellung oder andere Formen der Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit.

Gliederung:



und



1. Traummitfahrer/in gesucht (siehe auch Faltblatt S. D/1)
2. Meine Traumhaltestelle - total einladend / mein Traumbus- total abgefahren (siehe auch Faltblatt S. D/1)
3. Haltestellenansagen – mal ganz anders (siehe auch Faltblatt S. D/2)
4. Fotogeschichte: Verantwortlich Handeln (siehe auch Faltblatt S. D/2)
5. Love-Story und Variante „Entwicklung einer Geschichte“
6. Werbung: „Ich fahre Bahn - nicht immer... aber immer öfter“ (siehe auch Faltblatt S. D/3)
7. Alles logo? Ein Logo für Sicherheit und Fairness (siehe auch Faltblatt S. D 4)
8. Beobachtungsfahrt / Erkundungsgang (siehe auch Faltblatt S. D 4)

1. Traummitfahrer/in gesucht

Durch das Beschäftigen mit wünschenswerten und unerwünschten Verhaltensweisen im ÖPNV erfolgt eine Eigenreflexion: Gerade (angehende) Jugendliche befinden sich häufig im Konflikt zwischen „Angepasst-sein“ und „Revoluzzertum“. Die Übung (siehe Faltblatt S. D/1) dient dazu, das eigene Verhalten und das anderer bzgl. der Angemessenheit der Ansprüche zu reflektieren. (Im Sinne von: „Was Du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“.)

⇒ D/1

Mögliches Vorgehen:

1. Der Einstieg erfolgt mittels der Methode „Klagemauer“³² und dem bewusst etwas provokant gewählten Leitsatz: „Was mir am meisten an anderen Fahrgästen stinkt.....“, der noch ergänzt werden kann (was mich total wütend macht..... mich nervt es immer, wenn...) Wichtig ist, dass alle möglichen Orte und Situationen im ÖPNV berücksichtigt werden: an Haltestellen, in U-Bahn, Bus, Straßenbahn, am Fahrkartenschalter, beim Ein- und Aussteigen in die Bahn /Bus.
2. An eine große Pinnwand werden die Überschrift „Klagemauer“ und der Leitsatz geheftet. In Kleingruppen à 4 - 5 Schüler/innen werden dann Kritiksätze gesammelt (10 min. Zeit) und ggf. direkt mit dickem Filzstift auf Karten geschrieben. Schließlich werden alle Kritikpunkte in Form von Mauersteinen an die Pinnwand geheftet. Anschließend tragen aus jeder Kleingruppe zwei Personen die jeweiligen Ergebnisse vor.
3. Es folgt eine kurze Fantasiephase (Brainstorming) mit der ganzen Klasse, in der alle – auch verrückte - Ideen erlaubt sind. „Traumhaft“ – was wünsche ich mir von einer Traummitfahrerin /einem Traummitfahrer? (Sammeln ohne Wertung und Diskussion).

³² Brunsemann, C.; Stange, W.; Tiemann, D.: 1997: mitreden-mitplanen-mitmachen, Kinder und Jugendliche in der Kommune, Berlin.

4. In einem nächsten Schritt werden in Arbeitsgruppen auf der Basis der zusammengetragenen Ideen und mit Bezug auf die Pinnwand konkrete Eigenschaften formuliert: Wenn die Verhaltensweisen, die an der Pinnwand stehen, unerwünscht sind, was folgt daraus für den/die Traummitfahrer/in? Eine große Wand für Wunschzettel oder Plakate wird eingerichtet: „Stell dir vor, du könntest dir deine Traummitfahrer/innen basteln. Welche Eigenschaften, welche Verhaltensweisen müssten sie haben?“
5. Erstellung eines „Steckbriefes“: Gesucht wird mein(e) Traummitfahrer(in)..... . Der Steckbrief kann per Hand oder am Computer erstellt werden. Eine Ausstellung ausgewählter Steckbriefe ist in der Schule und vielleicht bei den Verkehrsbetrieben möglich.

2. Meine Traumhaltestelle - total einladend / Mein Traumbus - total abgefahren!³³

Viele Kinder und Jugendliche verbringen eine Menge Zeit in Bussen /Bahnen oder an Haltestellen /Bahnstationen. Meist haben sie klare Vorstellungen bezüglich dessen, was ihnen an ihrer Umwelt gefällt und was nicht. Verschmutzte Haltestellen, Enge in den Bussen /Bahnen und ähnliches führen zu Unbehagen. Durch die Übung (siehe Falblatt S.D/1) sollen Mängel benannt und Wunschvorstellungen bzgl. der Gestaltung der Fahrzeuge und der Haltestellen geäußert werden

Mögliches Vorgehen:

1. Spontane Brainstorming-Runde: Wie sieht deine Traumhaltestelle, dein Traumbus aus?
2. Methode Klagemauer (s.o.): Was nervt mich besonders an Haltestellen /Bussen? Ich ärgere mich jedes Mal über..... am meisten stört mich.....
3. Fotostreifzug: Welche Haltestellen gefallen mir? Welche nicht? Gibt es bestimmte Ausschnitte an Haltestellen, die mir gefallen /nicht gefallen (Dächer, Sitzbänke...)
Es wird eine Fotocollage erstellt, die Fotos und Kommentare enthält.
4. Entwurf einer Traumhaltestelle bzw. eines Traumbusses: Grundfunktionen eines Busses, einer Haltestelle erarbeiten; erweiterte Funktionen (statt Warten: bequemes Warten) oder neue Funktionen (Unterhaltung) überlegen und optische Vorstellungen dazu entwickeln (Wie sieht das dann konkret aus?).
5. Zeichnen der Traumhaltestellen /Traumbusse und Darstellung z.B. mittels Postersession: Die Gruppenergebnisse werden auf Postern festgehalten, mit Gesamtansicht, Erläuterungen und Detailzeichnungen. Anschließend erfolgt die Vorstellung der Ergebnisse durch die Gruppen. Wahlweise kann anstelle eines Posters auch ein Modell gebaut werden, es kann gemalt oder eine Collage erstellt werden (dies wird entweder vorgegeben oder es kann sich jede Gruppe ausuchen).
6. Eine weitere Möglichkeit für den Einstieg ist, mit der Klasse eine Exkursion zu den Kunsthaltestellen (Busstops) in Hannover zu unternehmen, auf die dazu gehörigen Falblätter zurückzugreifen oder die von einer Schülerin entworfene Haltestelle in Berenbostel³⁴ zu besichtigen. Was gefällt, was gefällt nicht?



oder



⇒ D/1

Mit der Besichtigung einer Haltestelle kann eine Information darüber verbunden werden, wer an Planung und Bau einer Haltestelle alles beteiligt ist und was beachtet werden muss (Verkehrsbetrieb, Kommune, Polizei...). Hierbei ist allerdings der Drahtseilakt zu vollziehen, dass angesichts der „einschränkenden Realitäten“ nicht alle Träumereien verloren gehen.

Eine Möglichkeit ist es auch, Schülerpatenschaften für Haltestellen zu beantragen: Diese werden dann von Schüler/innen betreut und sauber gehalten, die Verkehrsbetriebe werden über Sachbeschädigungen informiert. Eigene Arbeiten können dort ggf. angebracht und ausgestellt werden.

Man kann diese Übung auch gut im Anschluss oder in Kombination mit „Welche Haltestelle meidest du?“ aus Kapitel A anbieten. Sehr gut kombiniert werden kann sie mit Punkt 1: Eine Klasse kann in

³³Anregung von „Alpträum Schulbus - oder mit dem Traumbus zur Schule“ ein Projekt der Geschwister-Scholl-Schule (1.Preis beim landesweiten Wettbewerb) in Gütersloh: in Enders, Gisela, Fuhrmann, Angela, Kolde, Birgit „Kinder machen mit – für eine kinderfreundliche Verkehrswelt“, Verkehrssicherheitspreis NRW 2000 (S.19, S.30)

³⁴Informationen bei der RegioBus (Kontakt Seite 46)

mehrere Gruppen aufgeteilt werden, von denen die eine das Thema „Traumbus“, eine andere das Thema „Traumhaltestelle“ und wieder eine andere das Thema „Traummitfahrer/in“ bearbeitet.

3. Haltestellenansagen – mal ganz anders

Die Entwicklung origineller, lustiger aber auch ernsthafter Ideen soll angeregt werden (siehe Faltblatt S.D/2). Ziel ist es, eine sinnvolle Kombination wesentlicher und auch anregender Informationen zu erarbeiten und sich mit der Art und Weise von Informationsvermittlung zu beschäftigen. Schon leichte Abweichungen von den üblicherweise stereotypen Ansagen in Bus und Bahn – z.B. „Guten Abend“ oder „Die üstra wünscht Ihnen ein schönes Wochenende“ rufen positive und kommunikationsfördernde Reaktionen hervor.

⇒ D/2

Mögliches Vorgehen:

Es werden Gruppen gebildet mit 3 bis 4 Personen. Jede Gruppe bekommt einen bestimmten Streckenabschnitt zugewiesen oder wählt selbst einen Streckenabschnitt aus. Auf einem Stadt- und einem Verkehrslinienplan werden die Linienführung und die Haltestellen begutachtet: Was sind wichtige Ziele auf der Strecke? Wer ist dorthin unterwegs? Die Strecke wird einmal gemeinsam befahren. Anhand der Fragen auf S. D/2 werden „neue Ansagen“ entwickelt.

Die Ansagen werden auf Kassette/Tonband aufgenommen. Die Ansagen werden der Klasse vorgestellt indem bspw. eine Fahrt nachgespielt wird (z.B. morgens von A nach B) und die Ansagen abgespielt oder gesprochen werden. Eine Möglichkeit ist, dass die Schüler/innen in Fahrgäste, die die Ansagen das erste Mal hören und Beobachter/innen (die die spontanen Reaktionen der „Fahrgäste“ studieren) aufgeteilt sind.

4. Fotogeschichte: Verantwortlich Handeln

Mögliches Vorgehen:

1. Es wird eine Geschichte nachgespielt, die jemand erlebt hat oder die in der Zeitung stand.
2. Es wird eine Geschichte entwickelt, die geschehen könnte.

Zunächst werden Themen und/ oder Titel für mögliche Fotogeschichten in der Klasse gesammelt. Welche Oberthemen bieten sich an, sind besonders aktuell? Mögliche Beispiele können sein:
 „Vandalismus“ (Zerstörungswut) – z.B. jemand wird beim Sitze aufschlitzen beobachtet.
 „Rassismus“ (Ausländerfeindlichkeit) - z.B. eine Gruppe Jugendlicher pöbelt einen Ausländer an.
 „Frauen allein unterwegs“- z.B. eine Frau an der Haltestelle wird belästigt.
 „Auseinandersetzung bei Fahrkartenkontrolle“ – z.B. ein Jugendlicher findet seine Fahrkarte nicht.

⇒ D/2

Es werden Gruppen mit bis zu 6 Personen gebildet, die unterschiedliche Themen bearbeiten. Alternative: Immer zwei Gruppen bearbeiten ein Thema. Für jede Geschichte wird ein positiver und ein negativer Ausgang geschildert oder es entstehen zwei Varianten (zur Methode s.a. „Love-Story“).

Zu empfehlen ist die Verknüpfung der Fotogeschichte mit Übungen aus den Kapiteln A oder B.

Das Erstellen von Fotogeschichten zum Verantwortlichen Handeln in Bus und Bahn kann auch Thema einer Arbeitsgemeinschaft sein.

5. Variante „Love-Story“ und Variante „Entwicklung einer Geschichte“

Da Beziehungen zum anderen Geschlecht ein wichtiges Thema in dieser Altersstufe sind, bietet es sich an, das Thema aufzugreifen und den ÖPNV als „Kulisse“ zu nutzen. Das Alltägliche - nämlich Bahnfahren - bekommt einen gefühlsbetonten Charakter und kann so für kurze Zeit zu etwas Besonderem werden.

Mögliches Vorgehen:

Die Schüler/innen teilen sich in reine Mädchen- und Jungengruppen à 5-6 Personen auf. Mittels Metaplantchnik (Pinnwände und zu beschriftende Karten) wird eine Geschichte entwickelt, deren Start mit

Öffentlichen Verkehrsmitteln zusammenhängt. Farbige Karten stehen für Personen und weiße Karten für Ereignisse und Aussagen. Spontane Ideen werden gleich schriftlich festgehalten. In Stichworten werden die Karten beschriftet und so ausgelegt oder angepinnt, dass sie für alle gut lesbar sind. Später wird sortiert, geordnet und entschieden, wie die Geschichte konstruiert wird. Dies kann entweder in Gemeinschaftsarbeit oder in Zweiergruppen gemacht werden. Die Gruppe kann eine oder mehrere Varianten der Geschichte erstellen. Die beste wird ausgewählt. Dann wird die Geschichte in ihren Sequenzen gefilmt, fotografiert, gemalt oder aufgeschrieben.

Alternative: Als Einführung kann der Anfang einer Geschichte vorgelesen werden, die Aufgabe der Schüler/innen besteht darin, diese weiterzuschreiben bzw. weiter zu entwickeln.

6. Werbung: „Ich fahre Bahn - nicht immer....aber immer öfter“

Werbung für ein bestimmtes Produkt oder Verhalten zu entwickeln, bedeutet sich mit dessen Vorzügen vertraut zu machen, kreative Ideen zu dessen Einsatzmöglichkeiten zu entwickeln und originell zu präsentieren. Diese Übungseinheit (siehe Faltblatt D/3) stellt eine Auseinandersetzung mit dem ÖPNV unter positivem Vorzeichen dar. Werbeslogans zu sammeln ist ein guter Einstieg, um aufzuzeigen, wie sehr Werbung uns beeinflusst. Jede/r kennt mindestens einen, meist aber mehrere Slogans und das dazugehörige Produkt. Das verdeutlicht den starken Einfluss, den die Werbung auf uns hat. Auf kreative Art und Weise wird hier auch die Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Thema Mobilität und der eigenen Verkehrsmittelwahl aus Kapitel A und C fortgeführt (Vergleich Werbung Auto, Fahrrad, Bus und Bahn).



Mögliches Vorgehen:

Nach einem ausführlichen Unterrichtsgespräch zur Analyse von Werbung in Anlehnung an Seite D/3 können Arbeitsgruppen mit 4-5 Personen eingerichtet werden, die sich entweder mit einzelnen thematischen Fragen oder mit einer speziellen Werbung intensiver befassen.

⇒ D/3

Nachdem die Ergebnisse dieser Gruppenarbeit präsentiert und ausgetauscht wurden, kann eine zweite Arbeitsgruppenphase (oder Einzelarbeit) folgen, in der es nun speziell um Bus und Bahn, eine konkrete Themenauswahl und schließlich um das Erstellen eines eigenen Werkes geht.

- Welche Themen bieten sich für Werbung in Bus und Bahn an?
- Wie erreiche ich die gewählte Zielgruppe am besten? Wo muss die Werbung angebracht sein, um einen Großteil der Zielgruppe zu erreichen? (siehe auch Kapitel C, S.31: Wer ist wie wohin unterwegs?)
- Wie kann die Werbung gestaltet werden?: Z.B. als Plakat, Film, Faltblätter, Werbespot im Radio, Musikstück oder mithilfe ungewöhnlicher Medien (Werbung mittels wandelnder Plakatsäulen, Schauspieler/innen in Bus und Bahn oder U-Bahnstation o.ä.).

Die Arbeiten sollten möglichst ausgestellt, abfotografiert, den Verkehrsunternehmen offiziell vorgestellt oder über sie berichtet werden. Nach Gesprächen mit den Verkehrsunternehmen können ausgewählte Werke evtl. in der üstra-Zentrale in Hannover, auf Betriebshöfen der RegioBus oder andernorts (z.B. am Hauptbahnhof, im Rathaus) ausgestellt werden. Manchmal sind auch Werbeflächen frei, die genutzt werden dürfen. Vielleicht ist auch ein Kurzbericht für die Bildschirme (in der Bahn oder an Stationen) möglich.

7. Alles logo? Ein Logo für Sicherheit und Fairness

Dieser Vorschlag knüpft an das Thema Werbung (siehe oben) und die Durchführung von Übungen aus den Kapiteln A und B an. Eine Vielzahl von Fragen zu dem Produkt „Logo“ sowie zu den Zielen der Logo-Erstellung sind auf Seite D/4 zu finden. Den Gestaltungsmöglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt.

8. Beobachtungsfahrt / Erkundungsgang



Genaueres, zielgerichtetes Beobachten von Personen und Orten schärft den Blick und erhöht die Aufmerksamkeit für die Umgebung. Die Beobachtungsfahrten dienen dazu, Situationen besser einzuordnen, evtl. schneller zu reagieren und bewusster wahrzunehmen, was Ängste verursachen kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist es besonders aufschlussreich einen „beängstigenden“ Ort (z.B. Haltestelle, kl. Bahnhof) erst abends im Dunkeln und dann noch einmal tagsüber für „Nachforschungen“ aufzusuchen.

Es kann dann zusammengetragen werden:

- Was konkret wirkt beängstigend?
- Was konkret muss verändert werden, damit der Ort weniger beängstigend wirkt?
- Wo ist es sinnvoll sich aufzuhalten (z.B. in der Nähe der Notrufsäule, in Rufweite zum Taxi-Stand)? Welche Maßnahmen können zu einer Verbesserung beitragen?

Mögliches Vorgehen:

Anhand der Fragen auf Seite D/4 können der Ausflug vorbereitet und wichtige Entscheidungen getroffen werden. Das genaue Beobachtungsziel, die Tageszeit (tagsüber und ggf. auch abends), das Exkursionsziel oder die Streckenabschnitte werden festgelegt. Entsprechend dem Beobachtungsziel werden konkrete Fragen ausgewählt oder formuliert, die die Grundlage für das Erstellen eines Beobachtungsbogens darstellen. Der Beobachtungsbogen wird als Arbeitsblatt konzipiert, das vervielfältigt, verteilt und unterwegs beschriftet wird.

⇒ D/4

Nach der Vorbereitungsphase und der Formulierung einer konkreten Fragestellung für die Exkursion erfolgt die Aufteilung in Gruppen mit 4-5 Personen, die zusammenbleiben müssen oder in zwei große Gruppen, die jeweils in Begleitung einer Lehrkraft unterwegs sind. Es sollte in jeder Gruppe ein Handy vorhanden sein, um Kontakt zu anderen aufnehmen zu können. Die Lehrperson sollte (falls sie nicht dabei ist) an einer zentralen Stelle erreichbar sein.

Feste Verhaltensregeln sowie klare Rollen innerhalb der Gruppe sind zu vereinbaren. Z.B.:

- Nicht provozieren.
- Ruhig beobachten ohne aufdringlich zu sein.
- Wer ist wofür verantwortlich?
- Wer führt Protokoll?
- Wer hat ein Handy?

Fragen für das Auswertungsgespräch:

Nach der Fahrt erfolgt zunächst eine Auswertung des Beobachtungsbogens innerhalb der einzelnen Gruppen:

- Was war besonders interessant / auffällig?
- Wo muss dringend gehandelt werden? Was sollte sich verändern?
- Was möchten wir den Verkehrsunternehmen mitteilen?

Es folgt der Austausch zwischen den Gruppen und das gemeinsame Fazit:

- Welche konkreten Erfahrungen wurden gemacht?
- Ähneln sich die Ergebnisse?
- Welche gemeinsamen Wünsche oder Forderungen können formuliert werden?
- An wen richten sich diese (an die Verkehrsbetriebe, die Mitfahrenden, an die Stadt..)?

Die Beobachtungsfahrten sollten erst dann durchgeführt werden, nachdem in der Klasse schon ein oder mehrere Themen aus den Kapiteln A/B/C behandelt wurden. Eine gute Vorbereitung aller Beteiligten ist notwendig. Die Ergebnisse sollten an die Verkehrsunternehmen weitergeleitet werden.

9. Ergebnisse ernstnehmen / veröffentlichen

Das Gefühl der Ohnmacht gegenüber bestehenden Verhältnissen kann gemindert werden, indem man Schüler/innen verdeutlicht, dass ihre Anregungen und Wünsche ernst genommen werden und sie als Experten bzw. Expertinnen gefragt sind. Die Arbeitsergebnisse sollten nach Möglichkeit ausgestellt, und den Verkehrsunternehmen offiziell vorgestellt werden, in jedem Fall sollten die wesentlichen Ergebnisse als Information an die Verkehrsunternehmen weitergeleitet werden. Nach Absprache mit der üstra könnten die Poster (oder Modelle etc.) eventuell in der üstra-Zentrale in der Stadt oder an den üstra-art-Wänden (z.B. am Hauptbahnhof) ausgestellt werden (Ansprechpartner/innen siehe Seite 46).



Empfehlungen für Projektstage

Vorschläge für drei aufeinanderfolgende Projektstage

	Vorschlag 1	Vorschlag 2	Vorschlag 3
1.Tag	<p>Persönliche Erlebnisse in Bus und Bahn</p> <p>Mit Übungen in Jungen- und Mädchengruppe</p> <p>Kapitel A+B</p>	<p>Begegnung mit Beschäftigten aus Verkehrsunternehmen: Gespräch über Konfliktsituationen, Exkursion, Demonstrationen</p> <p>Kapitel C und B</p>	<p>Persönliche Erlebnisse in Bus und Bahn</p> <p>Mit Übungen in Jungen- und Mädchengruppe</p> <p>Kapitel A+B</p>
2.Tag	<p>Besichtigung einiger Busstops in Hannover – verbunden mit Demonstrationen im Bus und einem Gespräch mit dem Busfahrer bzw. der Busfahrerin</p> <p>Kapitel C</p>	<p>Begegnungen mit Fahrgästen: Personen mit Mobilitätseinschränkungen</p> <p>Exkursion als Mobilitätseingeschränkte Einige Schüler/innen begeben sich in deren Situation: Kleingruppen sind im Linienverkehr unterwegs</p> <p>Kapitel A und C</p>	<p>Fortsetzung Persönliche Erlebnisse in Bus und Bahn</p> <p>Mit Übungen in Jungen- und Mädchengruppe</p> <p>Kapitel A+B</p>
3.Tag	<p>Gespräch über Vortag</p> <p>Entwurf einer eigenen Traumhaltestelle</p> <p>oder</p> <p>eines Traumbusses bzw. von Traummitfahrer/innen</p> <p>Kapitel D</p>	<p>Auswertung der Vortage</p> <p>Thematisieren weiterer persönlicher Erlebnisse im Gespräch</p> <p>Kapitel A bis C</p>	<p>Gezielte Beobachtungen - in Kleingruppen unterwegs</p> <p>oder</p> <p>Gemeinsame Exkursion mit Unterstützung eines Verkehrsunternehmens und Gespräch mit dem/der Busfahrer/in</p> <p>Kapitel C</p>

Selbstverständlich gibt es viele andere Kombinations- und Gestaltungsmöglichkeiten.

Die Bausteine lassen sich auch für zwei aufeinanderfolgende Projektstage oder einen einzelnen Tag zusammenstellen. Besonders in letzterem Fall empfiehlt es sich, den Projekttag in einigen Unterrichtseinheiten vorzubereiten und im nachhinein die Gelegenheit für ein auswertendes Gespräch vorzusehen.

Literatur – Kapitel A und B

Birkenbihl, Vera F.: Kommunikationstraining – zwischenmenschliche Beziehungen erfolgreich gestalten, 22.Aufl., Landsberg a. Lech 2000

Blum, Heike; Beck, Detlef: Wege aus der Gewalt – ein Trainingshandbuch für ehrenamtliche MitarbeiterInnen in der Jugendarbeit, Arbeitshilfen für Selbsthilfe und Bürgerengagement Nr. 22. , Stiftung Mitarbeit (in Koop. mit dem Bund für Soziale Verteidigung, Minden), Bonn 2000

Cerwinka, Gabriele; Schranz, Gabriele: Die Macht des ersten Eindrucks – Souveränitätstips, Fettnäpfe, Small talks, Tabus; Verlag Ueberreuter, Wien 1998

Drägestein, Bernd; Grote, Christoph: Halbe Hemden – ganze Kerle – Jungenarbeit als Gewaltprävention, Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Hannover 1997, erhältlich bei mannigfaltig, Institut für Jungen- und Männerarbeit

Helmke, Eva: Geschlechtsspezifische Gewaltprävention in der Schule – Projekt und Dokumentation des Jugendgemeinschaftswerkes des Diakonischen Werkes - Stadtverband für Innere Mission – Hannover e.V., erhältlich bei mannigfaltig, Institut für Jungen- und Männerarbeit

Korte, Jochen: Stundenentwürfe zur sozialen Unterweisung – Verhalten erkunden, erörtern und trainieren, Beltz Verlag, Weinheim 1997

Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden: Störungen und Klärungen – Psychologie der zwischenmenschlichen Kommunikation, rororo-Verlag, Hamburg 1988

GERNIE – ein Projekt zur Gewaltprävention in Kooperation von Jugendhilfe und Schule; Dokumentation und Praxismappe – Sozialtraining, Hrsg. Jugendtreff Linden-Nord und IGS Hannover-Linden (enthält viele Spiele und praktische Übungen / richtet sich vorrangig an die Orientierungsstufe)

Die Ansprechpartner/innen im Überblick

Region Hannover

Fachbereich Öffentlicher Personennahverkehr
Arnswaldtstraße 19
30159 Hannover
katja.striefler@region-hannover.de
hans.lorenzen@region-hannover.de
www.region-hannover.de

Katja Striefler

Tel. 0511/ 61623-223
Kordinatorin „Fahrgastsicherheit“

Hans Lorenzen

Tel. 0511/ 61623- 286
Auftraggeber der vorliegenden Materialienmappe

Dipl.-Ing. Angela Fuhrmann

Büro für Nahverkehr
Grepmpstraße 27
60487 Frankfurt a. Main
Buero.Fuhrmann@t-online.de

Dipl.-Ing. Angela Fuhrmann

Tel. 069/ 977 858 77
Fax 069/ 977 858 79
Erstellung der vorliegenden Materialienmappe,
Beratung für Projekttag/-wochen,
Lehrer/innenfortbildung zum Thema

RegioBus Hannover GmbH

Georgstraße 54
30159 Hannover
guenter.mohr@regiobus.de
www.regiobus.de

Günter Mohr

Tel. 0511/ 36888-54
Exkursionen, Betriebshofbesichtigungen,
Fragen zu Bussen, Kontakt zu Personal,
Informationen zu Metropoly u.a.

GVH Großraum-Verkehr Hannover

Karmarschstraße 30/32
30159 Hannover
ralf.dedden@gvh.de
www.gvh.de

Ralf Dedden

Tel. 0511/ 1668-2008
Fax 0511/ 1668-962008
Zielgruppenmanagement
Schüler und Jugendliche

üstra AG

Karmarschstraße 30/32
30159 Hannover
elke.schmidt@intalliance.de
www.uestra.de

Elke Schmidt

Tel. 0511/1668-2454
Fax 0511/1668-962454
Zielgruppenmanagement
Mobilitätseingeschränkte Fahrgäste und Frauen

DB Regio AG "Securitymanagement"

Region Niedersachsen/Bremen
Ernst-August-Platz 10
30159 Hannover
guenter.brockhagen@db.de

Günter Brockhagen

Tel: 0511/ 286-3158
Sicherheitsfragen in Nahverkehrszügen

Landeshauptstadt Hannover

Behindertenbeauftragte
Rathaus/Trammplatz 1
30159 Hannover
Andrea.Hammann@Hannover-Stadt.de

Andrea Hammann

Tel. 0511/ 1684-6940
Kontakt zu mobilitätseingeschränkten Menschen

Volkshochschule

Fünf-Uhr-Club
Theodor-Lessing-Platz 1
30159 Hannover

Ulrike Ernst

Tel. 0511/ 1684-6567
Kontakt zu mobilitätseingeschränkten Menschen

**Blinden- u. Sehbehindertenverein
Hannover e.V.**

**Blinden- u. Sehbehindertenverband
Niedersachsen e.V.**
Kühnsstraße 18
30559 Hannover

Landeshauptstadt Hannover-Sozialamt
Kommunaler Seniorenservice Hannover
Herschelstraße 30
30159 Hannover

**Region Hannover
Team Jugendarbeit**
Am Jugendheim 7
30900 Wedemark
andre.heckert@region-hannover.de

**Polizeidirektion Hannover
Beauftragte für Kriminalprävention**
Postfach 4709
30047 Hannover
bfk@pd-hannover.polizei.niedersachsen.de

**Violetta – Anlauf- und Beratungsstelle gegen
sexuellen Missbrauch an Mädchen**
Seelhorststraße 11
30175 Hannover
violetta.ev@t-online.de

Brigitte Beschenboßel
Tel. 0511/ 5104-0
Kontakt zu blinden und sehbehinderten Menschen
Gerd Schwesig
Tel. 0511/ 5104 226 und 0172/ 4358185
Pädagoge, engagierte blinde Person

Gabriele Wedler
Tel. 0511/ 168-43679
Kontakt zu engagierten Senioren / Seniorinnen

Andre Heckert
Tel. 05130/ 376 63 32
Konfliktschlichtung an Schulen
Kontakt zu Konfliktlotsen bzw. Schulen

Monika Taut
Tel. 0511/ 109 – 1561
Zivilcourage-Kurse, Selbstbehauptungskurse für Frauen und
Mädchen, Gewaltprävention, Jungenarbeit

Andrea Griebel-Panke
Tel. 0511/ 85 55 54
Beratungs- u. Informationsangebote für Lehrer, Lehrerinnen,
Schülerinnen; Lehrer/innenfortbildung

Trainer/innen, die Mädchen- bzw. Jungenarbeit anbieten

in Anlehnung an die Kapitel A und B „Ich und die anderen im ÖPNV“ - zum Beispiel für Projekttag:

mannigfaltig e.V.
Institut für Jungen- und Männerarbeit
Fröbelstraße 20
30451 Hannover
info@mannigfaltig.de

Inka Grund
Diplom-Pädagogin
mädchenorientierte Erlebnispädagogik,
Trainerin für Selbstbehauptung u. Selbst-
verteidigung für Mädchen und Frauen

Birgit Krone-Rust
Diplom-Sozialpädagogin,
Pädagog. Rollenspielleiterin; Kampfsporttrainerin für
Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen

Peter Meißner, Christoph Grote, Axel Hengst
Tel. 0511/ 4582162
Fax 0511/ 4582163
Begleitung bei Erstellung der vorliegenden Unterlagen,
Jungenarbeit, Gewaltprävention

Inka Grund
Tel. 0511 / 2345652
Fax 0511/ 2344992

Birgit Krone-Rust
Tel. 0179/ 3937602

Informationen zu Bus und Bahn im Großraum Hannover

Kontakt	Telefon	Internet
Großraum-Verkehr Hannover GVH, Busse & Bahnen, Auskunft Info@gvh.de	Tel. 01803/ 19449 Mo-Fr. 4.00 bis 24.00 Uhr So. 7.00 bis 24.00 Uhr (9 Cent/Minute)	www.gvh.de
üstra Hannoversche Verkehrsbetriebe AG ServiceCenterCity Karmarschstraße 30/32 30159 Hannover	Tel. 0511/ 1668-2238	www.uestra.de
RegioBus Hannover GmbH RegioBus Servicestelle ZOB Hannover	Tel. 0511/ 99 00 13	www.regiobus.de
Deutsche Bahn AG / DB Regio AG Reiseauskunft, Buchung, Reservierung	Tel. 0800/150 70 90 (durchgehend besetzt) kostenfrei	www.bahn.de
Deutsche Bahn AG Regionaler Kundendialog Personenverkehr: Ideen, Anregungen, Kritik	Tel. 01805/ 19 41 95	
Elektronische Fahrplanauskunft (EFA) Bremen-Niedersachsen		www.efa.de

Anlagen

Anlage 1: Notruf – Nothalt

Anlage 2: Menschen helfen – Gegen Gewalt Zivilcourage

Faltblätter für die Schüler/innen (beiliegend):

<u>Kapitel A:</u> Ich und die anderen in Bus und Bahn	A/1 – A/4
<u>Kapitel B:</u> Ich und die anderen in Bus und Bahn	B/1 – B/4
<u>Kapitel C:</u> Entdeckungen in Bus und Bahn	C/1 – C/4
<u>Kapitel D:</u> Entdeckungen in Bus und Bahn	D/1 – D/4

Verzeichnis der Abbildungen in den Falblättern:

Seite A/1	Quelle: Cerwinka, Gabriele, Schranz, Gabriele: Die Macht des ersten Eindrucks; Verlag Ueberreuter, Wien 1998, S.82/ 83
Seite A/2	Foto: Anna Lichte-Krona
Seite B/1	Quelle: CityCard – Postkarte zur Initiative „Hannover PickUp“ der üstra u.a.
Seite B/4	Foto: Thomas Langreder
Seite C/1	Foto: üstra-Archiv
Seite C/2	Quelle: Prof. Dr. Wermuth Verkehrsforschung und Infrastrukturplanung: Verkehrsnachfrage im Großraum Hannover 1999
Seite C/3 I	Foto: Thomas Langreder
Seite C/3 II	Foto: Thomas Langreder
Seite C/4 I	Foto: üstra-Archiv
Seite C/4 II	Foto: Region Hannover
Seite D/1 I	Foto: Anna Lichte-Krona
Seite D/1 II	Foto: üstra-Archiv
Seite D/3	Foto: Angela Fuhrmann